



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zehnergebühren, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpf. Zehnergebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Im Falle längerer Abnahme besteht kein Nachschlag auf Lieferung der Zeitung über auf Nachbestellung des Bezugspreises. Bestellungen für diese Zeile in Neuauflage (Würt.) Fernsprecher 404. — Bestimmungsort für den gesamten Inhalt: Weibolts Weingarten, Weingarten (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierteljährliche Anzeigenpreisliste ist in der 1. Ausgabe der Zeitung zu entnehmen. Einzelne Anzeigen werden nach dem Inhalt des Textes und der Länge des Textes berechnet. Die Anzeigenpreise sind in der Zeitung zu entnehmen. Druck: C. Metzger, Weingarten, Würt.

Nr. 200

Neuenbürg, Dienstag den 27. August 1940

98. Jahrgang

„Volk von Berlin!“

Die englischen Flieger, die in der Nacht zum Montag Berlin überflogen haben, haben der Bevölkerung der Reichshauptstadt bei dieser Gelegenheit auch einige Flugblätter beigestreut. „Volk von Berlin!“, so wird darin die Bevölkerung der deutschen Hauptstadt mit einigen plumpen Anspielungen darauf, daß der Berliner „einst als helle bekannt gewesen sei“ ausgerufen und gefragt, „habt ihr's jetzt begriffen“, nämlich daß England mit seinen 47 Mill. Einwohnern nicht allein den 200 Millionen Deutschen und Italienern gegenüberstehe, sondern daß auch noch das britische Weltreich mit der impolitanten Einwohnerzahl von 492 Millionen Menschen da sei. Ferner wird auf die amerikanische Produktion verwiesen, die ganz gegen Deutschland mobilisiert sei, auf die britische Kriegsmarine, die mächtiger sei als alle übrigen europäischen Flotten zusammen, auf die britische Luftwaffe die „in Deutschland herumfliege“, wie es ihr passe, darauf, daß England kein Norwegen sei, und schließlich wird mit vielen Kriegswintern gedroht.

Die Verfasser dieses britischen Flugblattes — das zeigt bereits diese Blütenlese — haben sich geistig nicht gerade angefreut. „Das Volk von Berlin“ und mit ihm die deutsche Nation entsinnen sich, daß sie ihr Leben in der Vergangenheit schon so oft gehöhrt haben, daß sie ihnen heute zum Halse heraushängen. Was das britische Weltreich 492 Millionen Menschen zählen, so spricht doch diese Zahl nicht von der Kraft Englands, sondern lediglich von der Unerfüllbarkeit des britischen Imperialismus, seinen Raubgelüsten, seinen Intrigen, Lügen, Gewalttaten und Verbrechen. Der größte Teil dieser Zwangseinwohner des britischen Weltreiches sieht nicht den Sieg der Briten und erlebte inbrünstig den Tag der Freiheit. Mit der zahlenmäßigen Stärke der britischen Kriegsmarine, die in der letzten Zeit durch die Ereignisse in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich nicht mehr operieren. Die Zahl der britischen Kriegsschiffe hat es schließlich nicht verhindern können, daß die kleine deutsche Kriegsmarine, stark durch ihren Willen zum Kampf, an den britischen Schlachtfeldern und Flugzeugstützpunkten vorbei nach Norwegen gedampft ist und unsere Wehrmacht das britische Expeditionskorps dort zu einer schmachvollen Flucht gezwungen hat. Es ist dumm von Duff Cooper, die Nacht der britischen Kriegsmarine zu preisen, wenn diese Flotte sich zur selben Stunde irgendwo verstreuen muß, weil jede Gelegenheit, sich zu zeigen, zu einer Katastrophe geworden ist. Freilich fliegen britische Flugzeuge hier und da in Deutschland herum, aber nur hoch oben über den Wolken oder im Schutze der Nacht. Militärische Kraft aber können wir in einer solchen Taktik nicht erblicken, zumal diese Expeditionen nichts daran ändern, daß die deutsche Luftwaffe in ganzen Schwadern Tag für Tag und Nacht für Nacht nach England braust und dort vernichtend dreinschlägt. Drohungen aber mit vielen Kriegswintern sind erst recht nicht am Platze, denn das hat dieser ganze Krieg zur Genüge bewiesen: Die Ereignisse werden nicht von dem britischen Maß und der britischen Phantasie bestimmt, sondern allein von Deutschland, von unserem Führer, dem das ganze deutsche Volk als eine verschworene Gemeinschaft zur Seite steht. Darüber freilich, wie wir zur Errettung Deutschlands beitragen können, wozu uns die Flugblätter gleichfalls auftragen, haben wir schon lange nachgedacht. Daß englische Raidschlüge verderblich sind, hat das Gend der Nachkriegszeit zur Genüge dargetan. Daß wir aber in unserer Einigkeit zwischen Volk und Führung unüberwindlich sind, davon hat sich England in harten Schlägen überzeugen müssen.

Keine willfährlichen deutschen Bombenabwürfe

Madrid, 27. Aug. Der Londoner Berichterstatter des „BBC“ stellt nach einem Besuch der Ortschaften in Süd- und Südostengland fest, daß nirgends Anzeichen für willfährliche Bombenabwürfe vorhanden sind. Dort, wo Privathäuser in Mitleidenschaft gezogen wurden, liegen sie in unmittelbarer Nähe von militärischen Zielen wie Flakbatterien, Bahnstationen, Scheinwerfer-Anlagen usw. Auch die Engländer erkennen dieses einwandfreie Verhalten der deutschen Flieger an. Alle Ortschaften befinden sich, mit Ausnahme weniger beschädigter Häuser, vollkommen intakt, und seien zu 50 bis 75 Prozent von der Zivilbevölkerung geräumt. In Dover befinden sich von 40 000 Einwohnern nur noch 20 000. Die Badeorte an der Küste, wo die Engländer ihre Ferien zu verbringen pflegten, sind fast vollständig geräumt und machen einen vereinsamten Eindruck.

„Fallschirmjäger“-Maserade

Stockholm, 27. Aug. Eine Übung zur Bekämpfung von Fallschirmjägerlandungen ist, wie die „Daily Mail“ mitteilt, in den letzten Tagen in Südengland durchgeführt worden und hat zu ausgeprochenen Erfolgen der englischen Phantasie geführt. Ein Teil der an den Übungen teilnehmenden Tommies war als Geiseln, Landarbeiter, Bauern, Geschäftsleute oder Handwerker verkleidet. Stellenweise ließ man der Phantasie noch weiteren Lauf und zog den Tommies Frauenkleider an, ließ sie Perlenketten tragen und bemalte sie mit Bänder und Bippentücher. Die Heckensträucher wurden, wie „Daily Mail“ weiter mitteilt, mit Fahradern und Gewehren ausgerüstet und der unverkleidete Teil der bei dieser Übung eingesetzten Regimenter hatte die Aufgabe, die imaginären Fallschirmjäger einzufangen.

Am Montag wieder 39 Flugzeuge

Berlin, 27. Aug. Wie das DNB erzählt, spielten sich im Laufe des Montag wiederum Luftkampfhandlungen über dem südenglischen Raum ab. Hierbei verlor die englische Luftwaffe nach den bisher vorliegenden Meldungen 39 Maschinen, während die eigenen Verluste sich auf zehn Flugzeuge belaufen.

Angriffe heftiger als je zuvor

Der deutsche Luftangriff auf London in der Nacht zum Sonntag

Vern, 27. August. (Via Funkmeldung.) In Berichten aus London schildert „United Press“ in lebhaften Farben den deutschen Luftangriff auf die englische Hauptstadt und deren Umgebung in der Nacht zum Sonntag. Die Angriffe waren heftiger als je zuvor. Die Schäden sind noch nie so beträchtlich gewesen; besonders groß sind sie in Ramsgate. Die Zahl der deutschen Maschinen, die an diesem Angriff teilnahmen, wird sehr hoch geschätzt.

Die Hauptstadt war bald in einen düsteren, gelblichten Lichtschein gehüllt, der den Mond erbleichen ließ. Die deutschen Bomber kamen in sehr großer Höhe an. Im Sturzflug durch die Lichtbündel der Scheinwerfer hindurch warfen sie zunächst Leuchtraketen ab und dann Bomben. Die Detonationen waren weithin vernehmbar. Die allgemeine Erregung wurde durch den großen Kampflärm verzehnfacht. Von allen Seiten schossen die Flakbatterien ohne Unterbrechung, während es in den Straßen von Soldaten, Polizisten, Feuerwehr- und Luftschutzmännern wimmelte. In Ramsgate wurden Soldaten schnell an die Einschlagstellen der Bomben befördert, um diese Stellen abzusperren, während sich die Polizei und die Luftschutzmänner bemühten, die Hunderte von Flüchtlingen, die auf dem Heimweg von dem Alarm überrascht worden waren und von den Bränden ansehend wie Raiffier vom Licht angezogen wurden, in die Schutzräume zu führen.

Mit 40 oder 50 Stößen gelang es der Feuerwehre in drei Stunden aller Brände Herr zu werden, so daß die getroffenen Gebäude jetzt nur noch gefahrlöse rauchende Ruinen darstellen. Auf dem Höhepunkt ihrer Tätigkeit hatte die Feuerwehre mehrere Nebenbrände zu löschen, die durch die starke Hitze verschiedener Brandherde entstanden waren.

Einem Augenzeugenbericht aus San Sebastian über die deutschen Luftangriffe auf London am vergangenen Samstag entnehmen wir folgende Einzelheiten: Ich war gerade im Begriff, ein Kino in der Oxfordstraße zu verlassen, als in allerhöchster Nähe zwei ungeheure Detonationen hörbar wurden. Da sind sie schon wieder,

sagte neben mir im Dunkeln ein Mann, während er vorsichtig die Stufen zur Straße hinabstufte. Sofort brach eine allgemeine Panik unter den zahlreichen Menschen aus, die um diese Zeit die Oxfordstreet bevölkerten, da es gerade die Stunde war, in der die Theater und Kinos schlossen. In der völlig verdunkelten Straße, die nur ab und zu durch Leuchtkugeln gelblich erhellt wurde, rannten die Leute ziellos hin und her, da natürlich niemand genau wußte, wo der nächste öffentliche Luftschutzraum zu finden war. Der Schrecken des Augenblicks wurde durch neue Bombendetonationen und einige Raketenabwürfe gesteigert. Feuerwehrwagen rasten plötzlich durch die Straße, ohne viel Rücksicht auf die Menschen zu nehmen, die dort in der Dunkelheit umherirrten. In der Richtung auf die Themse zu erschien ein riesiger Feuerchein am nördlichen Himmel. Der öffentliche Luftschutzraum, den ich schließlich doch erreichte, war bis auf den letzten Zentimeter von einer bunt zusammengewürfelten, verängstigten und verzerrten Menschenmenge angefüllt. Einige Leute versuchten Stimmung zu machen, indem sie lustige Volkslieder anstimmten. Aber niemand hatte recht Lust, mitzusingen, da die meisten an diesem Tage bereits drei Luftalarne hinter sich hatten. Schon am Morgen hatte es begonnen, als der erste Alarm kam, während sie gerade auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte waren. Jetzt hatten sie es satt, und ihr Sinn wand nach etwas anderem als nach Singen. So hörten wir denn nach einigen Versuchen wieder auf. In den Zeitungen wird aber gewiß stehen, wir seien sehr unerschrocken und tapfer gewesen und hätten lustige Lieder gesungen, während die Deutschen Bomben abwarfen. Leider sah die Wirklichkeit ganz anders aus. Einige von uns mühten sich bei der schwachen Beleuchtung, die soeben gekaufte Sonntagszeitung zu lesen. Mein Nebenmann zeigte mir ein Exemplar von „Sunday Picture“, was von einem „gewissen Nachlassen der deutschen Angriffe“ die Rede war und behauptet wurde, wir Engländer hätten die erste Runde schon gewonnen. „Es ist heute ein undankbares Geschäft, Prophet zu sein“, sagte mein Nachbar lakonisch.

Kenia in Erwartung einer Offensive

Rom, 27. August. (Via Funkmeldung.) Der Kriegsberichterstatter der Exchange Telegraph Company schreibt, daß die Engländer in Erwartung einer großen italienischen Offensive in Kenia die ganze Bevölkerung Nord-Kenia — 50 000 Somali — evakuiert haben. Ganz Nord-Kenia sei heute militärische Zone.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

72 Flugzeuge zerstört — Englische Rüstungswerke mit Bomben belegt — Feindflugzeuge nachts über Berlin

Berlin, 26. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Korvettenkapitän Koenig versenkte 46 170 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes. Das Unterseeboot hat damit auf zwei Fernfahrten 88 856 BRT versenkt. Ein weiteres Unterseeboot hat vier Handelsschiffe mit annähernd 30 000 BRT aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge trafen gestern den Flugplatz Warmwell nordwestlich von Vorkland mit guter Wirkung an, wobei es zu heftigen Kämpfen kam. 360 Kilometer westlich von Landend versenkte ein deutsches Flugzeug ein Handelsschiff von 4000 BRT. Vor den britischen Häfen wurden erneut Minen gelegt. In der Nacht zum 26. 8. belegten zahlreiche Flugzeuge in Birmingham sowie in Kingslow und Coventry Werke der Flugzeug- und Rüstungsindustrie mit Bomben. Heftige Explosionen und starke Brände konnten beobachtet werden.

In der gleichen Nacht überflogen zum ersten Male seit Kriegsbeginn einige feindliche Flugzeuge Berlin und warfen am Stadtrand mehrere Brandbomben. Im übrigen Reichsgebiet fielen an verschiedenen Stellen planlos geworfene Bomben auf nichtmilitärische Ziele. Weder hier noch in Berlin wurde Schaden angerichtet. Eines der Berlin überfliegenden Flugzeuge wurde auf dem Rückweg durch Flak abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage betragen 72 Flugzeuge, davon wurden 51 im Luftkampf abgeschossen, 21 durch Flak oder am Boden zerstört. 14 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Das Jagdgeschwader Richthofen hat in den gestrigen Luftkämpfen den 250. Abschluß überschritten. Oberleutnant Bief errang seinen 19. und 20. Luftsieg.

1500 Bomben in einer Nacht

Wie das DNB vom Oberkommando der Wehrmacht erzählt, wurden in der Nacht zum 25. neben den bereits bekanntgegebenen Zielen weitere neun Flugplätze sowie Hafenanlagen, Industrie- und Rüstungswerke, Bahnanlagen und Kraftstellungen an 38 Orten in England angegriffen.

Explosions in den Hafen von Lacom, Weymouth, in den Werftanlagen von Newcastle und in den Industriewerken in Billingham und Middlesborough waren Brände und Korrosions-Explosionen beobachtet worden.

Die Zahl der insgesamt in dieser Nacht abgeworfenen Bomben beträgt etwa 1500 mit einem Gesamtgewicht von rund 150 000 kg.

Britische Flieger in Seenot geraten

Berlin, 26. August. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, sind von den britischen Fliegern, die in der Nacht vom 25. zum 26. August bis nach Pommern einflogen, einige auf dem Rückflug über der Nordsee in Seenot geraten. Es wurden SOS-Rufe gehört. Bei dem starken Westwind, den sie auf ihrem Rückflug gegen sich hatten, ist ihnen wahrscheinlich der Betriebsstoff ausgegangen, so daß sie die britische Küste nicht mehr erreichen konnten.

Helsingk, 26. Aug. Die neuerlichen starken Luftangriffe auf England haben in der finnischen Presse nachhaltigen Eindruck ausgelöst. „Helsingin Sanomat“ schreibt, daß die deutsche Luftwaffe trotz des heftigen Widerstandes überall in Mittel- und Südengland Bomben abgeworfen habe. „Suufoudstadsblad“ weist besonders auf den Angriff auf die Rolls-Royce-Werke hin. Die Erfolge der deutschen Luftwaffe bei den letzten Anriffen sprechen auch deutlich aus den Berichten finnischer Korrespondenten aus London. Auch die englische Presse kann die nachhaltigen Erfolge der deutschen Bomber nicht mehr unterdrücken. So schreibt „Ausi Suomi“ daß die Folgen des 20minütigen Bombenangriffes auf Ramsgate fürchterlich gewesen seien.

Man bezeichne diese Angriffe als die bisher schlimmsten. In einem zweiten Bericht aus London schreibt „Ausi Suomi“, daß die deutsche Luftwaffe nach wie vor überlegen sei. Auch „Helsingin Sanomat“ berichtet aus London, daß die deutsche Luftwaffe außerordentlich stark sei. Der Geist, in dem die Angriffe vorgetragen würden, sei ausgezeichnet. Weiterhin müsse beachtet werden, daß bisher höchstens ein kleiner Teil der deutschen Flugzeuge gegen England eingesetzt worden sei. „Ausi Suomi“ weist darauf hin, daß die englische Presse sich mit Reden-banken beschäftige.

Fakten gegen Lügen

Die Welt steht völlig unter dem Eindruck der neuen Verstärkung der deutschen Luftangriffe gegen England. Seit in Vercennes so in den Vereinigten Staaten und in Japan wird in größter Aufmerksamkeit über die Angriffe unserer Luftwaffe berichtet, wobei zugegeben wird, daß die Wirkungen erheblich gewesen sind. Klefische Brände, so meldeten die New Yorker Zeitungen, erleuchteten in der Nacht zum Sonntag den Himmel Londons. 38 Orte sind in dieser Nacht von deutschen Fliegern angegriffen worden, wobei 1500 Bomben mit einem Gesamtgewicht von 130 000 Kilogramm abgeworfen worden sind. Ebenso haben aber auch unsere Jäger dem Feind schwerste Verluste zugefügt. Nachdem bereits der DRB-Bericht vom 25. August die Vernichtung von 74 britischen Flugzeugen melden konnte, zeigt der DRB-Bericht vom 26. mit 72 zerstörten englischen Maschinen abermals eine Steigerung. Anerkennend wird in diesem Bericht des Jagdgeschwaders Richterhofen gedacht, das bereits mehr als 250 Abschüsse erzielte und damit die Tradition unseres erfolgreichsten Kampfflegers des Weltkrieges, Manfred von Richtofen, der allein 30 feindliche Flugzeuge vernichtete, hat, fortführt.

Was aber haben die Engländer dieser unmaßenden und vernichtenden Aktivität der deutschen Luftwaffe entgegenzusetzen? Nicht Massenangriffe, sondern vereinzelte Einflüge nach Deutschland, wahllose Bombenabwürfe aus großer Höhe, wie überhaupt Unternehmen, die militärisch sinnlos sind und bei denen denn auch militärische Ziele noch nie getroffen werden konnten. Wenn dabei dann und wann auch Flugblätter abgeworfen werden, so stellt erst recht diese Maßnahme einen Schlag in die Luft dar. Wir haben die englische Politik zur Genüge durch Taten kennengelernt. Wir erinnern uns z. B. daran, daß die britische Regierung alle Ausgleichsbemühungen des Führers durch eine sture Eintreibungs- und Kriegspolitik abgelehnt hat, wir erinnern uns weiter daran, daß England den Krieg nicht so sehr mit der reinen Waffe des Soldaten führen wollte, sondern in erster Linie darauf aus war, durch eine grausame Blockade die Frauen und Kinder Europas auszuhungern, und schließlich haben die Schandtaten britischer Flieger gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung und deutschen Weibstätten deutlich genug dargelegt, daß die britische Rücksichtlosigkeit ohne Grenzen ist. Es ist ja auch keine Heldentat, wenn leicht zum ersten Male seit Kriegsbeginn einige feindliche Flugzeuge im Schutze der Nacht Berlin überflogen haben. Entscheidender dünkt uns hier, daß die englischen Flieger nie zu einer großen militärischen Handlung fähig sind, und schließlich können wir hier noch in Betracht ziehen, daß von den Flugzeugen, die nach Deutschland gestartet sind, einige mit Sicherheit ihren Abbruchhafen nicht wieder erreicht haben Gerade, daß England aber immer wieder zur Lüge bereit ist, daß man in London von seinen Waffen selbst behebende Erfolge nicht erhofft. Mit Lügen aber kann England den Krieg schon ganz und gar nicht gewinnen. Darüber wird man sich übrigens auch im Ausland in zunehmendem Maße klar. Wie käme es sonst, daß die „Daily Mail“ Europa einen „dunklen Kontinent“ nennt, in dem die englische „Wahrheit“ nur schwer durchdringt? Freilich ist Europa englischen Lügen verflochten, denn die deutschen Waffen sprechen zu laut und zu hell, als daß die Briten noch jemand hinter ihr Licht könnten, der ihnen nicht hörig ist. Mit unserer Luftwaffe aber wetteifert nach wie vor unsere Kriegsmarine, und insbesondere unsere U-Boote, um England niederzuschlagen und damit Europa die Freiheit zu erkämpfen.

Beginn des Winterhilfswerkes

DRB. Berlin, 26. August. Das WHW beginnt diesmal bereits am 1. September. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer vom Lohn, Gehalt usw. einbehalten werden.

Die Entwicklung der Slowakei

Nach nationalsozialistischen Grundrissen. — Gegen das Judentum.

DRB. Preßburg, 26. August. In den Gauhauptstädten Neutra und Preßburg fanden am Sonntag die traditionellen Erntedank-Feste statt. Ministerpräsident Dr. Tuka wandte sich in Neutra gegen die falschen Deutungen und Vernebelungen, die die Ankündigung der Übernahme nationalsozialistischer Sozial- und Wirtschaftsgrundsätze durch die slowakische Staatsführung gefunden habe. In der Slowakei sei die Liebe zur Heimat stets mit der Religion verbunden gewesen, nur müßten die Herren Bischöfe und Pfarrer auch an der neuen Entwicklung tätig mitwirken, denn der Nationalsozialismus habe heute die ganze Welt erfaßt. Wenn sich jemand obdunkelt stelle, so würde dies das Verderben der ganzen Nationen, jedenfalls aber jener, die nicht mit ihm wollten, bedeuten. Nachdem er sich schatz gegen jede zerkernde Propaganda ausgesprochen hatte, bezeichnete der Ministerpräsident das Judentum als den unverwundlichen Feind jeder nationalen Aufwärtsentwicklung. Wenn es daher heute gegen den neuen Kurs der slowakischen Politik besonders gehässige Stellung nehme, dann beweiße dies nur dessen Richtigkeit. Dr. Tuka schloß mit der Feststellung, daß die Geschichte des Slowakentums nun in das Stadium der nationalsozialistischen Revolution eintrete, deren Sieg niemand mehr aufhalten könne.

Innenminister Mach betonte die Bedeutung, die der Besuch der slowakischen Staatsmänner in Salzburg für das slowakische Volk habe. Zur Judenfrage erklärte der Minister, die Regierung werde dafür sorgen, daß das Judentum zunächst in einem geschlossenen Gebiet zumut gemacht und dort zur Arbeit angehalten werde. Die Kräftigung der Wirtschaft werde nach entsprechender Vorbereitung der finanziellen Voraussetzungen kompromißlos durchgeführt werden. Die Lösung der sozialen Frage werde nach dem nationalsozialistischen Vorbild erfolgen.

Rumänien und Bulgarien

Räumung von zwei Departements in der Dobrudscha.

Bukarest, 26. Aug. Das Ministerpräsidium gab eine amtliche Verlautbarung heraus, wonach die Einwohner der Departements Cassarca und Durostor von jetzt an mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, die für die laufenden Arbeiten benötigt werden, ihre Besitztümer räumen können. Die letzte Ernte soll noch vor der Räumung von den Besitzern eingebracht werden. Die Verlautbarung stellt fest, daß die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses vor sich gingen.

Bomben auf Mittelengland

Von Kriegsberichterstatter Peter Böhlisch

DRB. (PA). Tagelang haben wir wie auf „heißen Kohlen“ — bis gestern früh — die Spannung lösende Telefonanruf kam: „X Uhr 30 startfertig an den Maschinen!“ Bogtaufend, kommt da eine Bewegung in die fliegenden Befehlsleitungen. Kein Wunder: Bisher trugen nur vereinzelt Kampfflugzeuge unseres starken Verbandes Bomben nach Großbritannien — heute aber sind alle dabei: Wir fliegen den erwarteten Angriff, den ersten auf Mittelengland! Das Rüstzeug, das „Knobeln“ hat aufgehört. In einem Nordstempo schleift jeder seine Kombination herbei, schnallt die Schwimmmöwe darüber, zieht die gefütterten Belagstiesel hoch. Die Warte bringen Bordoerpflegung zu den Maschinen.

In majestätischem Auftakt brüllen Motore und Propeller ihre dröhnenden Melodien. Die Bomber starten, starten gegen Englands Flugplätze und Industriezentren, 10, 20, 30, 40, 50... Unzählige Male hebt und senkt sich der Arm des diensttuenden Offiziers — jede Anweisung des Führers zum Start für ein mit Bomben schwerer Kalibers beladenes Kampfflugzeug. Das Wasser unter uns sieht nicht sehr gemächlich aus, die graue See brodelt von sich gehenden Wellen. Zuerst peitscht für Sekunden Regen gegen unsere Kanzel — wir fliegen dicht unter einer Wolkendecke, die Minuten später Staffel auf Staffel durchschlägt ein packendes Bild, als zahllose Propeller sich durch Wolken in den staubblauen Keil der Luft zerren. Unauffhaltsam steigt der Höhenzähler, mehrere tausend Meter sind wir schon gewittert. Die Temperatur sinkt ständig. Aber warm ist unser Blut, heiß sind die Herzen... Denn wir fliegen gegen England!

Noch 60 km bis zur englischen Ostküste, an Bord wächst die Spannung, hunderte von Händen umklammern die Schäfte, ebenso diese Augen suchen die englische Abwehr: Spitfires, Hurricanes, Jäger, denen ein feuriger Empfang wartet. Aus der Ferne nähern sich fließschwind Punkte — wenig später sind sie da: Deutsche Zerstörer. Die unseren Verband begleiten ihn ständig umkreisen, die über Mittelengland britischen Jägern heisse Luftkämpfe liefern werden. Soweit das Auge reicht: Rette an Rette, Staffel auf Staffel, kampfstärke Gruppen sind zum vernichtenden Angriff unterwegs. In der Ferne erkennen wir bereits die Umrisse des englischen Küstenraumes. Zahlreiche Wolkenschichten lassen genügend Sicht zur Orientierung. Unsere Zerstörer brausen plötzlich nach Süden ab, sie haben eine Staffel englischer Jäger ausgemacht, die sich auf den ankommenden Kampferverband stürzen wollte. Im Nu ist eine heftige Luftschlacht entbrannt. Aus der Wanne, den rechten Zeigefinger am NOK-Abzug, beobachte ich einen heftigen Kurvenkampf, Tausende von Metern über der englischen Erde. Die Wolkenschichten durch die Luft, die sich nach und nach mit schwarzen Raucherwolken ausfüllt. Sekunden später stürzt eine Spitfire mit starker schwarzer Rauchfahne brennend ab. Die atemlose Jagd von englischen Jägern und deutschen Zerstörern nimmt ihren Fortgang, während wir ruhig unseren Kurs weitersteigen, hin zum Bombenziel.

Unter uns eines unserer Ziele. Hier beginnt das gewohnte dramatische Schauspiel: Unerbittlich prasseln Bomben zur Erde, Rauch- und Feuerwolken schweben hoch über Born, hinten, links und rechts von jedem Kampfflugzeug regnen förmlich die Bomben zur Erde: Tausende von Brandbomben, Hunderte von Bomben aller Kaliber. Der Flug geht weiter. Wir haben heute noch ein paar Ziele: Middlesbrough, Billingham... Großbritannien spürt die kommende Niederlage, zittert unter der Wucht der deutschen Luftangriffe. Inzwischen haben die Luftkämpfe über und unter uns an Heftigkeit zugenommen.

Wirmals leben wir einen Zerstörer im Kampf mit mehreren Spitfires, oftmals aber leben wir auch englische Jäger rauchend in die Tiefe trübend. Hin und wieder verfolgen Spitfires und Hurricanes links und rechts einen „Luftjäger“ unserer Staffeln angukenden Kampfflugzeuge, die den Schluß unseres Verbandes bilden. Auf die Jäger richten sich dann Hunderte von Maschinenengewehren, die dem Feind Tausende von Kugeln entgegenschleusen. Jede Befehlsleitung legt ihre Ehre darin, der angegriffenen Nachbarnbefehl nach Kräften mit ihren WCs zu helfen.

Unser Kampfflugzeug hatte minutenlang einen hartnäckigen englischen Jäger im Rücken, der immer wieder zum Angriff ansetzte, wie feuerten aus allen Röhren, aus der Kanzel, aus dem Heckstand, aus der Wanne. Unser bißchen Leben wollten wir teuer verkaufen. Links und rechts von uns stehen schon zahlreiche leere Trommeln. Patronenbüchsen liegen in Massen am Boden, von allen Seiten wühlendes WC-Rauer. Plötzlich ein freudiges Hallo aus dem Heckstand: „Spitfire abgeschossen“! Trudeln mit einer schwarzen Rauchfahne hinter sich verschwindet der Tommie unter den Wölfen. Das ist der zweite Abschuss unserer Befehlsleitung innerhalb kurzer Zeit. Inzwischen sind die Jäger vertrieben worden, mit dem Rest haben andere Zerstörer reines Glück gemacht. Dafür ballert leicht die Wanne während auf unseren Verband los. Überall in der Nähe der Flugzeuge stehen schwere Rauchballen, sie zeigen an, wo Propanolaten freigeblieben.

Kura vor Verlassen der englischen Küste, nachdem wir fast zwei Stunden ununterbrochen die Bomben der einzelnen Kampfflugzeuge fallen lassen, schließt die Spannung nach; die Ziele wurden gefunden — und auf getroffen! Explosionen an allen Ecken und Enden. Mittelengland hat die Wucht der deutschen Luftangriffe kennengelernt.

Als „Bergeleitungsmaßnahme“ frisiert

Der Luftangriffsvorstoß auf Berlin.

DRB. Berlin, 27. Aug. Die Londoner Presse möchte den Eindruck erwecken, als wäre der Luftangriff auf Berlin in der Nacht zum Montag eine „Bergeleitungsmaßnahme“ gewesen. So schreibt die „Times“ am Montag im Leitartikel, die Bevölkerung Londons wünsche, daß Berlin für die Schäden bezahle, die in London angerichtet worden seien. Die alte Heystante läßt sich nicht durch von Amts wegen, die englischen Bomber hätten bisher „systematisch“ nur militärische Ziele in Deutschland angegriffen. Diese Angriffe könnten aber verfehlt werden.

Man weiß in London ganz genau, daß die deutschen Luftangriffe nur auf militärische Ziele in der Umgebung der englischen Hauptstadt gerichtet waren. Die englischen Flieger dagegen haben über Berlin Brandbomben abgeworfen. Schon daraus geht hervor, daß man es ausschließlich auf Wohnhäuser abgesehen hatte. Der feige Versuch liegt also in der gleichen Linie wie alle früheren englischen Angriffe. Immer wieder muß der DRB-Bericht feststellen, daß sich die britischen Angriffe auf nicht militärische Ziele konzentrieren, so auf Krankenhäuser, Lagerräume, Wohnviertel, Bauernhöfe, Friedhöfe und Kulturstätten, wie Goethes Haus in Weimar und das Mausoleum Bonapartes. Alle diese verbrecherischen Anschläge entbrechen ja auch der bekannten britischen These, daß der Krieg nicht gegen die bewaffnete Macht des Feindes, sondern gegen das Volk selbst, gegen Greise, Frauen und Kinder geführt werde. Angesichts dieser Tatsachen gehört eine hohle Krechelei dazu, der Welt vorzuschwätzen, die Engländer hätten nur militärische Ziele angegriffen. Im übrigen können sich die Londoner Kriegsverbrecher darauf verlassen, daß ihnen jeder Anschlag auf Gut und Leben des deutschen Volkes beim Angeht wird.

Draufgängerische Tapferkeit

Ritterkreuze für Regiments- und Bataillionskommandeure

DRB. Berlin, 27. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:

Oberstleutnant Eidl, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant v. Wiede, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant Belke, Kommandeur eines Panzerbataillons; Oberstleutnant Schönfeld, Kommandeur einer Aufführungsabteilung; Major Milderer, Kommandeur eines Infanteriebataillons; Major Krahenberg, Kommandeur eines Infanteriebataillons.

Oberstleutnant Eidl erklärte mit einem Bataillon an der Spitze seiner Männer den tollwackerartigen Ausgedanten und lange jah verteidigten Stützpunkt Chalignolle, wodurch ein weiteres Vorgehen der deutschen Kräfte auf Propag und ostwärts Propagart allein ermöglicht wurde. Dieser durch draufgängerische Tapferkeit und durch außerordentlich gemachten Anlauf erzielte Erfolg schuf die Grundlage für weitere deutsche Anstöße.

Oberstleutnant v. Wiede wurde im polnischen Feldzug als Kommandeur eines Jägerbataillons verwundet, übernahm aber, noch nicht vollständig wiederhergestellt, das jetzt von ihm geführte Infanterieregiment als der Krieg im Westen begann. Als Regimentskommandeur hat Oberstleutnant v. Wiede hervorragende Leistungen vollbracht. Sein Regiment hat während der gesamten Kampfhandlungen im Westen in vorderster Linie gestanden. Von dem Verhalten dieses Regiments hängt oft der Erfolg des gesamten Verbandes ab. Daß es die ihm gestellten Aufgaben so hervorragend erfüllt hat, ist in erster Linie der Tapferkeit und dem rücksichtslosen Einsatz seines Kommandeurs zu verdanken.

Beim Vorstoß einer motorisierten Division von Langres auf Velour hat Oberstleutnant Schönfeld am 16. Juni die überaus wichtige Aufgabe des Schutzes der Nordflanke der vorgehenden Einheiten gegen starke mit Panzern und Kraftwagen auf Reufchateau nach Süden herangeführte feindliche Kräfte zu durch geschickten Aufbau seiner infolge des ununterbrochenen Einsatzes schon erheblich geschwächten Abteilung und durch stete persönliche Einwirkung in vorderster Linie gelang es ihm, feindliche motorisierte Kolonnen zum Abbrechen zu zwingen, die Bahn an mehreren Stellen zu unterbrechen und dadurch etwa 15 Eisenbahnzüge

an der Weiterfahrt zu verhindern. Sein selbständiges, persönlich tapferes Verhalten hat wesentlich zum großen Gelingen der Operation beigetragen.

Am 13. Mai leitete Oberstleutnant Belke mit Teilen seines Pionierbataillons in kürzester Zeit fälschlich Givet eine Aufführung... Infanteriebataillone über die Maas. Am 14. Mai übernahm er persönlich mit seinen Pionieren in schwerem Häuserkampf die ostwärtige Brücke von Givet. In der darauffolgenden Nacht leitete Oberstleutnant Belke wiederum persönlich mit anderen Teilen seines Bataillons an einer zweiten Stelle Verbände in stärkster Abwehrfeuer über die Maas. Auch hier kam es zu einem Häuserkampf, in dem er persönlich führte. Gleichzeitig leitete er den Bau einer 16-Tonnenbrücke. Am 23. Mai führte Oberstleutnant Belke in ständiger feindlichem Abwehrfeuer den Übergang über den Scarpe-Kanal, am 6. und 8. Juni schlugen seine Pioniere eine Brücke über die Somme bei Abbewille. Oberstleutnant Belke leitete persönlich in starker feindlicher Artilleriefeuer den Brückenschlag über die Somme.

Major Bildermuth hat bereits am 14. Juni durch die Wegnahme der Höhe 304 nördlich Cappel den ersten Eindruck in die Maginotlinie durch Angriffsstöße seiner Division herbeigeführt. Am 15. Juni sicherte er durch zwei wahrhaft tollkühne Sularensstöße, in deren Verlauf er mit nur vier Mann zwei französische Kompanien gefangen nahm, die Eroberung von Vie und die Befreiung der dortigen Brücke, wodurch die Voraussetzungen für den raschen Übergang über die Seine und die Fortsetzung der rassellosen Befreiung des Gegners geschaffen wurde.

Major Krahenberg hat am 15. Mai mit seinem Bataillon, unterstützt durch Pioniere und eine Panzerkompanie, den Durchbruch durch die Deule-Stellung bei Kraage und Cortil-Roiremont trotz härtester feindlicher Gegenwehr und unter Abwehr eines gegen den linken Flügel seines Bataillons mit Panzern und Schützen geführten feindlichen Gegenangriff erzwungen. Major Krahenberg hat stets in vorderster Linie stehend — unter rücksichtslosestem Einsatz seiner Berlon das Befehl geleitet und in den Brennpunkten des Kampfes durch sein persönliches Eingreifen und sein tapferes Beispiel zum Gelingen des Durchbruchs durch die Deule-Stellung entscheidend beigetragen.

Peking, Pfundnoten, die in den letzten Tagen von über 60 auf 26 britische Dollars gefallen waren, sind unverkäuflich geworden.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

27. August

- 1576 Der italienische Maler Tizian in Venedig gestorben.
- 1730 Der Philosoph Johann Georg Hamann in Königsberg i. Pr. geboren.
- 1770 Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geboren.

Vor der Storchreise

Zum Stoppelader ist das Getreidefeld geworden. Im Weiler steht auf einem Bein Freund Storch. Verlegen blinzelt er äbers abgeräumte, teilweise schon wieder gestürzte neubraune Ackerland. „Schon so weit, so weit! Es herrscht ja schon merklich. Die Südländische mahnt“. Und mit seinen Freunden versammelt sich Meister Klapperstorch zum Störchen-Abfchießtag. Wenn einmal der Reisetag der Störche da ist, dann hält sie nichts mehr, auch die größte Hitze nicht — dann wird gepöpt und aufgehoben. Die Zeit des Herbstfluges der Störche beginnt teilweise schon in den letzten Jultagen. Anfangs September verlassen uns die Nachzügler, die Nachhut und solche, denen es bei uns ausnehmend gut gefällt. Zuerst fliegen aus Deutschland ab die Störche in den nördlichen Strichen. Weiter jählich liegt die Abflugzeit später, zuletzt wandern sie aus der obersteirischen Tiefebene ab. Auch durch einen verspäteten Sommer lassen sich die Störche keineswegs zu längerem Verbleiben bei uns verführen. Uebrigens geschieht ihre Heimkehr nicht mit der gleichen Regelmäßigkeit wie ihr Abflug. Das mag daran liegen, daß sie es durchaus nicht so eilig haben mit der Wanderung, wie man vielfach annimmt. Sie lassen sich Zeit unterwegs und es kommt ihnen garnicht darauf an, einmal in dem trübseligen Donaueilande ober bei den Heuschrecken-Fleischkäseknaggen einen Tag in Schlemmerei und Bälerei zu vertribeln.

Die Weisvorbereitungen der Störche scheinen garnicht so leicht zu sein. Man muß sie sehen, wenn sie sich in Adeln, oft bis zu Hunderten sammeln, um den Flug nach Afrika gemeinsam zu unternehmen. Das ist ein Getöse und Gebälge, ecke Bass hier und ein Gewatter da, Protest und Zustimmung. Schließlich tritt aber dann so eine Art Kollektivtat mit bestimmender Beschlußkraft zusammen... und die Reise beginnt. Das leere, verlassene Störchenneß bedeutet nach allem Volkstale der Herbstbeginn.

Friedrich Wilhelm Herschel

Der berühmte Astronom Herschel, dessen Todestag heute ist, darf wohl als ein Vorbild deutschen Forschergeistes und deutschen Strebens gewürdigt werden. Geboren im Jahre 1738 zu Hannover als Sohn eines armen Rustlers, wurde Herschel Oboenbläser der Regimentskapelle eines hannoverschen Grenadier-Regiments. Damals war Hannover durch Personalunion mit dem englischen Königreich verbunden, ein Bestandteil des britischen Reichs. So kam Herschel mit seinem Regiment, das als deutschstämmiger Truppenteil in Englands Sold kämpfte, auch nach England und wurde später dort Musiklehrer und Leiter der Stadtkapelle des Städtchens Bath.

Herschel hatte sich schon frühzeitig für astronomische Forschungen interessiert und sich dazu selbst ein Fernrohr gebaut. Seine große Tat war die Entdeckung des Planeten Uranus am 13. März 1781. Seit den Zeiten der babylonischen Sternforscher im grauen Altertum galt der Planet Saturn als der äußerste des Sonnensystems. Durch die Entdeckung des Uranus jenseits der Bahn des Saturn erweiterte Herschel die Grenze des Sonnensystems um 150 Millionen Kilometer. Auch zwei Monde des Saturn wurden bald darauf von Herschel entdeckt, der auf englischem Boden deutschen Forscherdrang in alle Welt verbreitete. In Windsor baute Herschel sich ein Fernrohrteleskop, mit dem er bis zu seinem Tode 1822 noch viele astronomische Entdeckungen machte. Bemerkenswert ist, daß auch die Schwelgerin Karoline des Forschers sich als Astronomin einen großen Ruf erwarb. Sie entdeckte u. a. acht Kometen und starb 1848 in dem „astronomischen“ Alter von 99 Jahren.

Das „Gartenhaus“, das Goethe bewohnte

Englische Flieger ohne Achtung vor Kulturstätten

In unmittelbarer Nähe von Goethes Gartenhaus haben englische Flieger nächstherweise ihre Bomben abgeworfen. Zum Glück hat das Gebäude selbst wenig Schaden genommen. Jeder Besucher von Weimar kennt dieses Haus. Es liegt im Park an der Südfseite der Stadt beim Schloß, der schöne Anstuf durchzieht ihn. Wie in Weimar alles an Goethe und auch an Schiller erinnert — Schiller ist zu früh gestorben, um so viel Spuren wie Goethe zu hinterlassen — so erinnert schon der Park an ihn, denn der Herzog Karl August hat ihn nach Goethes Entwurf angelegt. Und Anlagen in ihm wie das Tempelherrenhaus, in Form einer gotischen Kapelle, das Barkenhäuschen, das Römische Haus erinnern an die beiden und ihre Freundschaft.

Das Römische Haus trägt am Fuße der Treppe, inarmor eingegraben, die Goetheschen Verse „Die ihr Felsen und Büume bewohnt, o heilige Nymphen, gebt jeglichem gern, was er im Stillen begehrt.“ Hier auf einer kleinen Anhöhe liegt auch das „Gartenhaus“. Es war ein Geschenk Karl Augusts, der den Dichter damit an Weimar festhalten wollte; er hatte es von Verrius, dem bekannten Cervantes-Übersetzer und Heftchriften-Herausgeber, gekauft und damit dem Dichter eine „stille Asylstättche“ gegeben. Goethe hat von 1776 bis 1783 hier gewohnt. Es ist auf das einfachste eingerichtet, ein Gartenhaus, wie es bescheidenen Ansprüchen genügt. Wir dürfen dabei nicht an Leute denken, man vergewärtigt sich nur Goethes und Schillers Sterbezimmer. Der bekannte, von Goethe so sehr geschätzte Schauspieler und Theaterdirektor Genast schreibt, daß durch Weimars Straßen, trotz des vielfachen Besuches von außen, noch immer die Kinder-, Schaf- und Schweineherden ungehindert wandelten. Den Garten hat der Dichter während dieser Jahre selbst bearbeitet und gepflegt.

Man verwechselt nun dieses Gartenhaus nicht mit dem vom Jahre 1783 ab von Goethe bewohnten Haus in der Frauentorstraße, welches das heutige Nationalmuseum bildet. Auch dies war nach Goethes Entwurf gebaut worden. Nachdem es lauge Jahre vollkommen unzugänglich war, ist es

Bad Wildbad

Kameradschaftsappell. Letzten Samstag abend hielt die hiesige Kameradschaft in der Bahnhofskaffee einen Appell ab, zu welchem die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Nach kurzen Begrüßungsworten durch Kameradschaftsführer Pfa u erstattete dieser einen ausführlichen Bericht von den laufenden Angelegenheiten der Kameradschaft, während Schickwart Fritz Klotz über das am 6. und 11. August veranstaltete Wettkampf-Schießen berichtete. An dieser schließlichen Veranstaltung nahmen 40 Schützen teil, wobei durchweg befriedigende Ergebnisse erzielt wurden. Im Einzelwettkampf errangen die Kameraden Diechhoff und Klotz je 55 Ringe, während im Kameradschaftswettkampf die Kameraden Klotz 55, Diechhoff 55, Kessler 53 und Pfamm 52 Ringe verbuchen konnten.

1 159 738.75 RM. bei der letzten Reichsstraßen-

Die letzte Reichsstraßenfammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes erbrachte wieder einen eindrucksvollen Beweis für die Opferbereitschaft der schwäbischen Bevölkerung.

Es wurden in unserem Gau 1,6 Millionen Abzeichen verkauft und 1 159 738.75 RM. gesammelt. Das dieses Ergebnis besonders schön ist, beweisen die rund 300 000 RM., die gegenüber der ersten Reichsstraßenfammlung des Kriegshilfswertes mehr eingegangen sind. Die WZ hat bei dieser Sammlung wieder einmal gezeigt, wie ausgezeichnet sie es versteht, ihre Amtswalter richtig einzusetzen und diese wiederum haben mit den Helferinnen und Helfern des Deutschen Roten Kreuzes erneut bewiesen, mit welcher Freude und mit welchem Eifer sie ihre Sammeltätigkeit ausüben und zu einem vollen Erfolg führen. Die Gedankensicht der Bevölkerung aber läßt für das im September beginnende Winterhilfswerk Gutes erwarten.

Überall Tomaten

V. A. In allen Auslagen der Gemüsegeschäfte leuchten jetzt hellrot große Mengen von Tomaten, und wer im vergangenen Winter über den Mangel an Frischobst und Gemüse klagte und damit an Vitaminen lachte, hat jetzt die beste Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen und sich mit den wichtigsten Nährstoffen zu versorgen. Selbstverständlich werden die Tomaten noch lange nicht genug gekauft, obwohl sie doch Vorteile aller Art bieten. Abgesehen vom Nährwert — in ihrem Gehalt an Vitamin A und B kann sie sich durchaus mit dem grünen Blattgemüse messen, und in rohem Zustand ist sie als Vitamin-C-Träger fast der Zitrone ebenbürtig — ist sie billig, gut im Geschmack, leicht und bequem zu

verarbeiten, gibt wenig Abfall, ist nicht so schnell verderblich wie manches andere Gemüse und vor allen Dingen äußerst vielseitig zu verwenden, lauter Vorzüge, auf die es gerade den Hausfrauen immer sehr ankommt.

Was läßt sich nicht alles aus Tomaten bereiten!

Tomaten roh genossen, Tomatenpasta als äußerst gesunde Säuglings- und Kleinkindnahrung, Tomaten mit Butterbrot als Schulspeise für die Großen, Tomatensuppen, Gemüse von Tomaten, gefüllte Tomaten, Tomatensoßen und Salat — überall und zu allem ist die Tomate zu verwenden. Ob Fisch, ob Fleisch oder Gemüse, immer wird man dem Gericht durch Beigabe von durchgereihten Tomaten eine pikante appetitverregende Geschmacksrichtung geben können, wie beispielsweise schon im Jahre 1863, als die Tomate eben in der französischen Küche Eingang gefunden hatte — in Deutschland war sie damals völlig und noch auf lange Zeit hin unbekannt — ein Pariser Kochkünstler die auch heute noch gültige Anweisung gab: „Immer sind Tomaten eine große Wohltat für die gute Küche. Man bereitet vorzügliche Tunken damit, die sich für alles Fleisch und selbst den Braten eignen. Durch Tomatenstücke wird das mittelmaßigste Fleisch zu einem wahren Lederbissen. Außerdem serviert man sie als Brei in mit Fleischbrühe bereiteten Suppen, denen sie einen säuerlichen Geschmack mitteilen, der ungemein fein und erfreulich ist.“

Selbst hat sich ja auch bei uns, wenn auch erst in den letzten Jahrzehnten, die Tomate völlig durchgesetzt. Aus Südamerika eingeführt, trat sie ihren Weg über England, Holland und Belgien nach Deutschland an, wo sie zunächst nur als Zierpflanze ihrer lustigen roten kirschengroßen Früchte wegen beliebt wurde. Unter Anwendung aller gärtnerischen Kunststücke und großer Mühe hat man dann aus der Strauchpflanze unsere heutige Tomate hervorgezaubert, und jetzt kennen wir eine erstaunlich große Anzahl verschiedener Sorten. Und die Hausfrau, für die sie alle geschaffen wurden, möchte sich der Mühe dankbar erweisen und Tomaten, so oft es ihr möglich ist, zur Bereicherung und Verfeinerung ihres Küchenzettels einkaufen. Welches Hausfrauenberufsstunde es auch über sich bringen, diese schönen, großen, leuchtend roten Früchte verderben zu lassen? E. R.

Celbronn, Kr. Baihingen. (Im Dienst tödlich verunglückt.) Bei einem Dienstgang wurde am vergangenen Samstag Bahnwärter Wilhelm Leicht aus Ruit von einer Maschine erfasst und auf der Stelle getötet.

Silcher-Gedenkfeier in Tübingen

Tübingen, 26. August. An der Ruhestätte Friedrich Silchers versammelten sich am Sonntag die Freunde und Verehrer des großen schwäbischen Tonmeisters anlässlich seines 80. Todestages zu einer würdigen Feierstunde.

Die Chorgemeinschaft der Tübinger Gesangvereine unter Leitung von Chorleiter Wegner leitete die Gedenkstunde mit dem wirkungsvoll vorgetragenen „Gruß an Friedrich Silcher: Dir Meister lönt zu Ruhm und Preis“ ein. Text und Melodie stammen von dem stellvertretenden Bundesführer des Schwäbischen Sängerbundes, Kreisleiter Kauschnabel, der selbst nach dem Chor „Du Deutschland, ich muß marschieren“ von Fr. Silcher das unvergängliche Werk des Meisters überdachte. Nicht in einem Gefühl der Trauer, sondern in innerer Freude darüber, daß 80 Jahre nach seinem Tode sein Werk noch lebendig ist, daß es in uns lebt, und daß eine große Gemeinde diesem Werk in hingabe dient. Wenn wir Silcher an seinem 80. Todestage ehren, tun wir nicht nur eine Pflicht gegenüber dem großen Sohne Schwabens, sondern auch einem deutschen Menschen gegenüber, der dem Volke sein edles Herz geschenkt und es dadurch reich gemacht hat. Mit den Worten: „Bleib du, Friedrich Silcher, im ewigen Leben der Nation unser guter Kamerad“, legte Kreisleiter Kauschnabel einen Lorbeerkranz am Grabe nieder. Der Führer der vereinigten deutschen Silcher-Bünde, Bengt-Karlsrube, betonte unter Niederlegung eines Kranzes, daß die Silcher-Bünde die Aufgabe hätten, die Werke des Meisters hinauszutragen in das deutsche Volk und vor allem in die Jugend. Weitere Kranzgebenden widmeten der stellvertretenden Oberbürgermeister Tübingens, Stöckburger, und Vg. Sieh im Auftrag des Umland-Kreises im Schwäbischen Sängerbund. Mit dem Varden-Chor von Friedrich Silcher „Stamm ruht der Sanger“klang die Gedenkfeier aus.

Man gibt Nestle



die stets bewährte Kindernahrung

als Zusatz zur Flaschenmilch und als Beinahrung. Über die Zubereitung und sonstige Fragen der Ernährung und Pflege des Säuglings und Kleinkindes gibt die Nestle-Broschüre „Gesunde Kinder — glückliche Mütter“ Aufschluß; Sie erhalten diese auf Wunsch kostenlos durch die

DEUTSCHE AKTIEGESELLSCHAFT FÜR NESTLE-ERZEUGNISSE

*****-KARLSRUHE



durch Testament seines letzten Enkels Walter im Jahre 1883 (also genau nach 100 Jahren) in den Besitz des Staates übergegangen, und der hat es als Museum 1886 der Öffentlichkeit übergeben. Des Dichters Arbeitszimmer und sein Sterbezimmer sind mit ihren Einrichtungen unangetastet geblieben. Die vordem vermieteten Räume des ersten Stockwerkes sind möglichst wieder in den alten Zustand versetzt worden. Es hat dann 1914 noch einen Ausbau erfahren, der Goethes Kunst- und naturwissenschaftliche Sammlungen, auch seine Handzeichnungen — über 2000 — enthält.

Es sei noch hinzugefügt, daß das Großherzogliche Residenzschloß, das infolge eines Blitzschlages abgebrannt war, zum großen Teil nach Goethes Plänen wieder aufgebaut wurde. In diesem ist außer einem Goethezimmer auch ein Herder-, Schiller-, Wieland-Zimmer.

Das Elsaß — der Schauplatz deutscher Heldensagen

Das Elsaß ist für die deutsche Heldensage eines der wichtigsten Gebiete. Eine Reihe unserer schönsten Heldenlieder nahm hier ihren Ausgang oder hatte das schönste deutsche Land zwischen Wasgenwald und Rhein zum Schauplatz ihrer Handlung. Dagen von Troneje war ein Elsäffer; der Rerowinger Dagobert I. baute die Burg Troneje zu Kirchheim westlich von Straßburg, lange war sie ein Lieblingsitz der fränkischen Könige. Im Wasgenwalde spielte sich wahrscheinlich — nach der Mehrzahl der Handschriften — auch jene Jagd ab, bei der Siegfried von Dagen's Speer durchbohrt wurde. Ueberhaupt ist das Elsaß das erste und stärkste Verbreitungsgebiet der Nibelungen Sage; hier von zeugen schon die zahlreichen Vor- und Familiennamen Nibelung, die seit dem 12. Jahrhundert im Elsaß anstauenden. Zur Zeit Rudolfs des Stauzerers befand in Kolmar eine Gesellschaft von Rittern, die sich Nibelungen nannten.

In der altelässischen Stadt Breisach entstand die Nibelungensage mit ihren heldenhaften Dietrich, Sigib und Eckhart. Der Ortstberg bei Breisach erinnert noch daran. An den Dammensbüchlein in Breisach erzählt noch daran und Bildgebung. Auf das Döfenfeld bei Thann in den Vogesen verlegt diese Sage den Schauplatz des Kampfes zwischen Walter und Gunter; der Wasgenrain, auch im Nibelungenlied schon erwähnt, kehrt den Kampf der Helden. Im Bitteroff

kämpft ein tapferer Ritter Berthold von Eltsen auf der Seite der Burgunder.

Selbst die alte deutsche Stadt Straßburg ist voll von Erinnerungen an die Sagen der Frühzeit. Die Sage leitete ihren Namen selbst von der Kreuzstraße ab, die Mittla durch die Mauern der Stadt habe brechen lassen, und der rote Querbalken im Wappen Straßburgs wurde auf den Blutstrom gedeutet, der damals durch die Gassen der Stadt floß.

Eine Konzertreihe mit sechs Uraufführungen. Wie das Gegenwartsdrama findet auch das zeitgenössische Musikschaffen trotz des Krieges starke Förderung. Vorbildliche Arbeit darin leistet die Frankfurter Museums-Gesellschaft. Sie bringt im Konzertwinter 1940/41 drei Konzertreihen zur Durchführung; fünfzehn Kammermusikkonzerte, zwölf Freitagskonzerte und sechs Sonntagskonzerte. Im Rahmen der von Franz Konwitschny geleiteten Freitagskonzerte werden sechs Uraufführungen geboten. Es handelt sich u. a. um eine Sinfonie von Hans Pfitzner, ein Konzert für Violine mit Orchester von B. Abendroth, eine Trauermusik von Alfred Hoeck, eine Sinfonische Liederdichtung von Anton Verdad.

Der Komponist Paul Juon gestorben. Im Alter von 68 Jahren ist der Komponist Paul Juon, der in Leved (Schweiz) lebte, gestorben. Juon wurde in Moskau geboren, als Sohn deutscher Eltern; hier ging er auch seinen Studien nach, die er später in Berlin vollendete. In der deutschen Reichshauptstadt war er auch als Kompositionsschüler an der Hochschule für Musik tätig. Das Jahr 1929 trug ihm den staatlichen Beethovenpreis ein. Juon hatte sich hauptsächlich mit kammermusikalischen Werken einen Namen gemacht.

„100 Millionen Dollar“ von Heinz Konzier. Am 28. August beginnt das Bremer Schauspielhaus in der Inszenierung von Franz Reichert die Komödie „100 Millionen Dollar“ von Heinz Konzier zur Uraufführung. Konzier ist der Verfasser der Komödie „Mime“, die bisher schon mehr als 100 Aufführungen zu verzeichnen hat.



Modetragen in dieser Zeit?

Ein zeitgemäßes Wort zur Kleidungsfrage.
NSR. Ja, ist denn heute eine Unterhaltung über Mode wichtig oder überhaupt angebracht? Es fragen sich vielleicht manche vielbeschäftigte Frauen, die, dem Ruf der Zeit verstehend, an die vermaßensten Arbeitsplätze der Männer geeilt sind oder die eine der vielfältigen Arbeiten auf dem sozialen Gebiet übernommen haben. Aber gerade an diese, an die große Mehrheit der deutschen Frauen wollen diese Zeilen gerichtet sein. Die meisten von uns, die auch heute noch ein Leben des Mühsigens und der Teilnahmelosigkeit führen, werden sich auch kaum angesprochen fühlen, denn wir wollen hier nicht von den neuesten „creations“, dem „Dernier en de Paris“ sprechen, sondern von unserer deutschen Mode, die alle deutschen Frauen angeht. Zum Leben gehört nun einmal wie Arbeiten, Essen, Trinken und Schlafen auch die Kleidung.

Gerade der Krieg hat durch die Bekämpfung der Einkaufsmöglichkeiten unsere besondere Sorge auch auf das Gebiet der Kleidung gelenkt. Ein Teil glaubte zwar grundsätzlich, nicht mit den 100 Punkten auskommen zu können, und jammerte von vornherein. Aber ein Blick in die Menge der Frauen, die bei Arbeitschluss aus Fabriken und Kontoren kommen, läßt erkennen, daß man auch ohne viel Neuanschaffungen auskommen kann. Gewiß gibt es auch hier einige, die mit dem bequemen Vorwand der Knappheit nur ihre Nachlässigkeit beschönigen. Wenn sie ahnten, welche ein Armutsergebnis sie sich selbst dadurch ausstellen, würden sie bestimmt in ihren alten Bekleiden framen und noch manch verworfenes Stück Stoff finden. Die Mehrheit der Frauen hat jedenfalls aus der erst vermeintlichen Not eine Tugend gemacht. Sie haben durch die Zusammenhaltung verschiedener Stoffe und Farben, den Resten aus alter schadhafte Kleidung, neue hübsche Sachen geschneidert. Schlichtheit kommt ja auch mit Uebertragung und Sparsamkeit nach den Punkten gefriert werden. Oft tun es aber ein neuer Krug und Aufschläge an den Ärmeln, ein buntes Band, ein neuer Gürtel, alles herrliche Dinge, die frei käuflich sind. Bei Nichten befehen, und die Opfer ja garnicht so groß. Das endlich der warme Sommer die Weine bräunt und so auch die leidigen Strümpfe, deren Stopfen uns lästig genug ist, überflüssig macht, läßt auch hier wieder aus der vermeintlichen Not eine Tugend werden.

Aber nun wollen wir mal den Blick in die Zukunft wenden und uns von den tausend kleinen Alltagsfragen unserer Kleidung lösen. Denn auch auf dem Gebiete der Mode wird der Krieg seinen gestaltenden Einfluß geltend machen. Durch die Niederwerfung Frankreichs wird nun auch endgültig für uns der immer noch geübte Seitenblick auf die Pariser Couture aufhören. Wenn seit dem Ringen des Führers um die Macht sich Frauen seinem Ruf folgend für das neue Deutschland einziehen, wenn im Laufe der Jahre viele Millionen den Weg zu ihm fanden, so werden auch jetzt die letzten gewonnen sein. Mit dieser geistig-seelischen Wandlung der Haltung des Menschen ist aber auch eine Wandlung seiner Kleidung verbunden. Dieser neue deutsche Mensch wird sich seiner Persönlichkeit gemäß kleiden und auf billige „saisonbedingte Effekte“ verzichten. Schon macht sich durch die Kleiderarte ein Streben nach Qualität bemerkbar. Die Kleider sind schlichter und zweckmäßiger geworden, ohne die modische Linie, den Ausdruck der schäpferischen Vielfalt vernichten zu lassen. Qualität des Stoffes und besser geschmackvolle Verarbeitung führen von selbst zu einer beständig sich entwickelnden Mode, die in ihrer Vollendung gewiß ein nicht unbedeutender Kulturträger werden kann. Jede deutsche Frau ist verpflichtet, nicht nur in ihrer inneren Haltung, sondern auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild sich der heutigen und kommenden Zeit würdig zu erweisen.

Die Zahnpflege der Kinder

Auch das in der Entwicklung stehende Kind ist auf ein gesundes Gebiß angewiesen. Deshalb ist es Pflicht der Eltern, ihre Kinder zur vernünftigen Zahnpflege anzuführen und frische Zähne behandeln zu lassen.
 Mit dem Trost „es sind ja bloß Milchzähne“ darf sich keine Mutter zufrieden geben. Alle Organe des Kindes müssen in Ordnung sein, also auch die Zähne. Werden die Milchzähne zu früh entfernt, so erhält der Kiefer an den Bäden nicht den genügenden Wachstumsdruck und die hinter der Lücke stehenden Zähne wandern ein beträchtliches Stück nach vorn. Wollen nun die bleibenden Zähne durchbrechen, so ist ihr eigentlicher Platz schon versperrt und sie müssen dann an einer falschen Stelle, vielleicht sogar außerhalb des Zahnbogens, durchbrechen.

Der Zins in Bewegung

Voreilige Prophezeiungen — Zunächst Zinsanpassung

WPD. Welches Gebiet der Kreditmärkte wird auch gegenwärtig betrachtet, überall ist der Zins in Bewegung. Am Geldmarkt ist seit dem Privatdiskont um 0,125 v. H. auf 2,25 v. H. herabgesetzt worden, nachdem die letzten Senkungen im April von 2,50 auf 2,375 v. H. und im Januar d. J. von 2,625 auf 2,50 v. H. festgelegt hatten. Gleichzeitig sind auch die Zinssätze für die Reichshypothekendarlehen — sowohl die kurzen als auch die langen — erneut um 0,125 v. H. gesenkt worden. Im Bereich des mittel- und langfristigen Kredits ist jetzt der Verlauf der vierprozentigen Reichshypothekendarlehen mit zehnjähriger Laufzeit eingestellt worden, nachdem diese Serie den Betrag von 1 Milliarde Markt überschritten hatte. (Zusammen sind an 4 v. H. Reichshypothekendarlehen mit zunächst fünf- und dann zehnjähriger Laufzeit seit März d. J. nicht weniger als rund 3,75 Mrd. Markt abgesetzt worden). Im Boden- und Kommunalcredit ist ebenfalls angeordnet worden, daß Neuemissionen an Pfandbriefen, Kommunalobligationen und verwandten Schuldverschreibungen künftig nur noch auf einen vierprozentigen Zinssatz (bisher 4,5 v. H.) abgestellt sein müssen, wobei aber an eine allgemeine Zinskorrektur von 4,50 auf 4 v. H. bei den im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen keineswegs gedacht ist, infolgedessen auch eine allgemeine Zinsentlastung bei den bisher gewährten Pfandbriefhypotheken, Kommunaldarlehen usw. nicht in Frage kommt. Gleichzeitig läuft im Bodenkredit eine Aktion der Zinsermäßigung bei den Liquidationspfandbriefen, die mit durchweg 5,50 v. H. verzinstlich waren und in letzter Zeit und in nächster Zukunft in niedriger verzinstliche Pfandbriefe umgetauscht werden, wobei jedoch nach wie vor 4,50 v. H. Pfandbriefe (und nicht 4 v. H.) im Umlauf gewährt werden. Im langfristigen Industriefredit ist schon seit einiger Zeit der grundsätzliche Übergang von vierprozentigen auf 4,5prozentige Industriefinanzen vollzogen worden und neuerdings ist sogar der Fall eingetreten, daß erstmalig eine Konversion einer Industriefinanz (Rhein-Main-Donau A.G.) auf 4 v. H. festgelegt wurde.

Die Möglichkeit, mit der sich in jüngster Zeit dieser ganze Prozeß der Zinsentlastung vollzogen hat — man könnte sie fast für automatisch oder zwangsläufig halten —, hat naturgemäß der allgemeinen Zinsentlastungsdebatte einen neuen Auftrieb gegeben. Voreilige Prophezeien haben das künftige Zinsniveau bereits ins Bodenlose sinken. Gerüchte über eine bevorstehende neue Diskontermäßigung, über einen Übergang des Reiches zur Ausgabe 3,5prozentiger Reichsanleihen tauchen von Zeit zu Zeit auf. In der Öffentlichkeit ist sogar die falsche Behauptung ausgebreitet worden, man beschäufte sich gegenwärtig mit der Ausgabe eines 3,5prozentigen Pfandbriefes, wobei der 4prozentige Typ gleich „abgesprungen“ werde. Von anderer Seite fordert man schon jetzt, daß die Normalverzinsung der Industriefinanzen von nun ab durchweg nicht mehr 4,5 v. H., sondern 4 v. H. betragen solle, wobei der besonders gelagerte Fall der Rhein-Main-Donau A.G. verallgemeinert wird. Alle diese gutgemeinten, trotzdem aber schädlichen Prophezeiungen und Vorschläge richten naturgemäß Verwirrung an. Die Sparer und Gläubiger befürchten, daß die Zinserträge, die bei vielen kleinen und mittleren Rentnern oft die wichtigste Existenzgrundlage bilden, weiter stark sinken. Sie werden dadurch zu Ueberlegungen gedrängt, ob nicht aus ihren Ersparnissen durch Übergang zu anderen „Anlagen“ mehr herausgeholt werden könnte, ohne vielleicht ausreichend die hohen Risiken zu bedenken, die mit minder sicheren Anlagen verbunden sind. In den Schuldnern wiederum werden Hoffnungen auf Zinsentlastungen erweckt, die dann später vielleicht enttäuscht werden. Die wirtenschaftlichen Kreditinstitute werden mit Ansparungsforderungen überhäuft, die nach Lage der Dinge nicht erfüllbar sind, kurzum, es entsteht aus übertriebenen Debatten über die künftige Zinsentwicklung eine Unruhe, die besser vermieden würde.

Deshalb ist es angebracht, die Dinge nüchtern zu betrachten. Tatsache ist zunächst, daß bei den am Kapitalmarkt führenden Reichsanleihen an einen Übergang zum 3,5prozentigen Normalzins heute nicht gedacht ist. Da aber ein solcher Schritt die Vorbereitung zu einer weiteren Diskontsenkung darstellen würde, ist auch sie gegenwärtig nicht euf. Die Herabsetzung des Privatdiskontsatzes ist keineswegs gleichbedeutend mit einer bevorstehenden Diskontsenkung, denn sie betrifft ausschließlich den Geldmarkt und strebt hier vor allem eine Verbilligung der kurzfristigen Kreditbeschaffung des Reiches bei der Ausgabe von Reichsscheinen und unverzinstlichen

Reichshypothekendarlehen an. Nach rund zweifähriger Stabilität ist bereits im Mai 1939 eine Senkung des Privatdiskontsatzes eingeleitet, die letzte Senkung des Reichsbankdiskontsatzes erfolgte erst fast ein Jahr später, nämlich im April 1940. An einen Übergang zum 3,5prozentigen Pfandbrief und ein Uebersteigen des 4prozentigen Pfandbriefzinses ist nicht gedacht, was am besten daraus erhellt, daß der Reichswirtschaftsminister gerade jetzt die Anordnungen hinsichtlich der Ueberstellung künftiger Neuemissionen auf den 4prozentigen Nominalzins erlassen hat. Bei den Industriefinanzen bleibt es in nächster Zeit beim 4,5prozentigen Nominalzins.

Man kann naturgemäß niemals genau vorausagen, ob und wann etwa ein neuer grundsätzlicher Zinsentlastungsschritt unternommen wird. (Bei den gegenwärtigen Zinsanpassungen handelt es sich fast durchweg nur um Vorgänge der Anpassung an die neue Zinssebene, die durch den im Frühjahr erfolgten Uebergang zum 4prozentigen Typ der verzinstlichen Reichsscheine und die im Anschluß erfolgte Reichsbankdiskontsenkung erforderlich geworden war.) Zweifellos hat die Führung der deutschen Kreditpolitik unter den gegenwärtigen Umständen durchaus die Möglichkeit, den Geld- und Kapitalzins erneut herabzudrücken. Der natürliche Drang der Verbilligung der Zinslasten des Reiches spricht zweifellos dafür. Aber selbst wenn — auf längere Sicht gesehen — diese Kraae akut wird, wobei wiederum zur Debatte stehen würde, ob ein solcher neuer Schritt noch während des Krieges oder erst später zweckmäßig wäre, wird dabei die räumlich beschränkte Wirkung der Zinsentlastung niemals außer acht gelassen werden, werden also voreilige Maßnahmen unbedingt vermieden. Bestimmt werden dann dabei auch alle Momente berücksichtigt, die einen zu weit gehenden Zinsdruck allgmeinwirtschaftlich unzulässig erscheinen lassen. Es ist richtig, daß jetzt im Krieges die Zinsempfindlichkeit des Sparglers aus den besonderen Verhältnissen heraus relativ gering geworden ist. Nach Kriegsende, wenn wieder eine gewisse Wahl der Masse der Einkommensbezieher zwischen Verbrauch einerseits und Sparen andererseits möglich ist, wird zweifellos die Zinsempfindlichkeit der Sparer wieder wachsen. Die Führung unserer Kreditpolitik wird dann diesen wichtigen Faktor zweifellos in Rechnung stellen, denn eine möglichst hohe Ersparnisbildung wird für die Durchführung der zahlreichen wirtschaftlichen öffentlichen und privaten Investitionsvorhaben nach Kriegsende eine wesentliche Voraussetzung bilden.

Kurzmeldungen

Berlin. Zur Aufnahme der im deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommen vom 11. Februar 1940 vorgesehenen halbjährigen Besprechungen der beiderseitigen zuständigen Stellen über laufende Fragen des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs hat sich eine deutsche Abordnung — h Moskau begeben.

Goldmann gegen Wagner.

Aus Toronto in Kanada wird eine schockierende Meldung verbreitet. Darnach wird in der kanadischen Nationalausstellung Wagnermusik radikal ausgeschaltet werden. Dirigent Dr. Goldmann — der Name sagt alles — hat das ausdrücklich angeordnet. Sein Orchester werde zwar Stücke von Bach und Beethoven spielen, „da die Kunst keine Rassenunterschiede kenne“, aber für Wagner bestie kein Bedürfnis, da einige seiner Opern der Ausdruck des deutschen „Kriegerischen Geistes“ seien und Wagner der Liebingskomponist Adolf Hitlers sei. Herr Goldmann scheint das Sinnlose seines Bemühens selbst anzusehen, sonst hätte er wohl nicht soviel einander widersprechende Gründe zu seiner Entschuldigung aufgezählt.

Nachlassen der englischen Luftabwehr

Kopenhagen, 26. Aug. Die Fortführung der Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen England mit ihren archen Erfolgen ist das Hauptthema der Berichterstattung der Kopenhagener Blätter, denn ausnahmslos die Kopfleiten voll gemet sind. Die Schlagzeilen sprechen von ununterbrochenen Luftangriffen und von dem Abwurf von 1500 Spreng- und Brandbomben über England am Sonntag vormittag. In den Berichten wird ferner von einem Nachlassen der englischen Luftabwehr durch Fiat und Jäger gesprochen.

Herrenalb.

Fahrnis-Versteigerung

Als Bevollmächtigter der Erben des Friedrich Lacher, Wagner in Herrenalb, bringe ich dessen gesamten Hausrat und Handwerkszeug im Hause 52, Sternsacherstraße, am

Freitag den 30. August 1940, nachm. 4 Uhr zur öffentlichen Versteigerung.

August Waidner,
Polizei-Hauptwachmeister.

Für

Hotels, Restaurants und Cafes

Trinkstrohhalme
Zahnstocher
Bonbücher große und kleine
Servietten
Serviettentaschen

C. Neeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Büro- und Schreibwaren

Gewinnauszug

5. Klasse 3. Deutsche Reichs-Lotterien

Das jede geeignete Nummer sich drei gleich hebt Gewinne ergeben, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den drei Gewinnzügen I, II und III

13. Ziehungstag 23. August 1940

In der Vermittlungsziehung wurden gezogen

3 Gemine zu 20000 Reich.	37897
3 Gemine zu 10000 Reich.	348380
9 Gemine zu 5000 Reich.	7831 5241 11778
9 Gemine zu 3000 Reich.	212926 265475 282244
3 Gemine zu 4000 Reich.	27144
9 Gemine zu 2000 Reich.	2553 131252 395118
45 Gemine zu 2000 Reich.	10801 15867 26582 49264 72019 92775 101246
111510 112675 12394 222598 232256 287215 302504 37471	
84 Gemine zu 1000 Reich.	9525 94380 27383 4821 6742 118941 121984
136374 139912 142226 144554 184313 202222 205207 213540 226512 237389 242939	
258947 260834 268821 287604 297518 318085 321346 323806 383402 386445	
283 Gemine zu 500 Reich.	3773 5360 4271 8746 9902 12517 14389 20234
27852 28822 32615 32697 37339 42781 54446 55123 62428 64817 67099 67187	
68299 71424 74897 78950 80845 82758 86037 109919 111087 112220 120065 125285	
126409 129250 135493 144845 145796 147454 155251 157395 159517 160767 162323	
163662 176412 178970 180134 189921 181361 182195 182455 183249 186285 196943	
197276 213465 214246 227223 227964 228339 241114 246309 255190 263573 263826	
264180 264862 274194 278997 282621 294269 297012 299419 300326 303156 327540	
328444 328809 310892 317379 324809 331144 332641 333383 340793 341755 343824	
349201 346437 364446 381974 381285 386521 396855 392121	

513 Gemine zu 300 Reich.

7387 9368 9638 12254 17909 18449 20019 23882
47499 48919 49840 47229 20552 24245 24837 27493 29919 29521 39234 41944
42405 70823 72528 74228 74271 74940 82049 87560 88218 88572 89477 93845
95036 96562 102440 103245 108223 111164 111822 114038 117811 122149 125201
127027 130122 131177 139940 141857 142738 143493 149010 151315 151853 151903
152995 152943 155546 154453 159273 159501 160107 160206 161019 162890 164606
167179 172801 174512 179991 180675 189845 191394 192228 193489 193139 196242
198525 191415 194244 194389 195997 197358 200570 202731 203596 20961 209136
209642 212647 217811 218255 220679 220688 221727 222318 222435 229678 238803
240122 246339 250449 252043 252950 254024 254411 264601 264780 265343 267237
272073 274228 273240 276491 278446 280973 283811 287178 289731 290286 290232
291978 297250 297908 298011 299573 304309 306300 310484 312798 312886 315445
314680 321376 321956 322130 324693 324679 330774 326275 342027 349544 349788
351975 352643 359591 356892 356855 360796 361186 362575 364842 367233 369203
374049 377457 376641 376920 379110 379766 380440 382637 383015 383342 383416
383922 384482 387462 388893 389197 395176 398306

Häufiger wurden 6537 Gemine zu je 150 Reich gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gemine zu 20000 Reich.	71049
12 Gemine zu 10000 Reich.	149890
18 Gemine zu 5000 Reich.	1129 52238 54639 277643
4 Gemine zu 4000 Reich.	109983 295033
3 Gemine zu 3000 Reich.	250312
27 Gemine zu 2000 Reich.	30301 77143 77649 107400 108585 119708 202264

838518 375758

99 Gemine zu 1000 Reich.

5182 35419 36487 44535 54098 92228 100417 126239
127132 156225 160140 165343 178932 187072 202044 202161 229132 244993 250776
286235 291996 292867 297991 318023 315185 316164 329717 344164 352768 359867
364032 372547 381419

291 Gemine zu 500 Reich.	3008 14179 16978 19690 20429 21761 22332 33873
34465 40517 42514 48229 48246 58845 72219 73220 74864 84232 84825 89567	
90889 94657 95766 96753 97278 102746 104122 104846 106510 106741 112425	
113654 115714 124029 127409 129604 141939 150893 159844 161317 163074 169184	
170272 171348 175147 175846 182602 189250 191073 209930 209202 210294 211320	
219735 223207 231131 233335 235948 239748 241474 246271 246312 247925 262186	
262581 265490 278943 278110 283534 287218 287414 294847 296510 305330 305633	
31862 313296 314149 318512 319194 325209 327436 344543 348234 349798 358461	
381428 385601 388784 374426 378730 381621 382752 384201 385374 386715 386884	

516 Gemine zu 300 Reich.

1699 3332 5024 5321 9154 10143 10435 10699 13317
13720 14700 21139 26201 26255 31824 32976 38499 40025 43329 44034 44289
47849 49492 52111 53478 68890 61840 62271 69045 77229 75521 73711 74589
78647 77258 77438 79529 80455 84949 88452 90823 91265 91333 92346 94243
95651 99100 100004 102541 103953 105631 108292 109797 111117 111123 113215
125042 126359 127248 133026 133623 133847 133976 136394 141941 147264 147416
148951 152677 154670 170314 172904 179338 183224 183433 189995 189743 190074
194768 195326 199447 203548 204422 207284 209201 214857 215889 220246 225112
225972 228061 229705 229802 230425 232481 233581 238760 244747 251401 252126
257510 259975 259992 260120 261023 262264 264024 265883 267711 268453 269088
274499 275966 278649 280320 284234 289047 292292 292291 292791 292796 294083
296520 299299 300912 301803 302609 303430 309946 309328 310815 312999 314461
315754 317228 317718 322952 324613 325818 327876 327550 326457 328465 328970
324433 327223 329222 341922 345781 347578 352750 356372 358265 358871 354295
371455 371887 372550 378154 379166 380447 382489 382524 382843 382756 389078
391073 391908 392427 392465 394867 399193

Nachgelassen wurden 6540 Gemine zu je 150 Reich gezogen.

100 Gemine zu 200 Reich.

3 Gemine zu 200 Reich.	3 21 36
9 Gemine zu 100 Reich.	12 39 49 60 6 30 000 21 zu je 20 000,
10 zu je 10 000, 144 zu je 5000, 210 zu je 4000, 474 zu je 2000, 654 zu je	
2000, 2375 zu je 1000, 3650 zu je 500, 11 302 zu je 200, 143 841 zu je 150 Reich.	

Calmbach

Eine sehr hübschliche Frau sucht für einige Stunden im Tag

irgend welche

Beschäftigung

Angebote an die Entz.-Geschäftsst.

Suche für sofort oder 1. September feiliges, christliches

Mädchen

für Küche und Haushalt.

Frau Born, Notendamm

Kantline.

Neues Bohnerwachs

herovrr. für Kerosin- und Paraffinlampen, Hochglanz pol. 4 kg portofr. Nachn. (Wachs) RM. 7.50 4 kg Bohnerwachs desgl. RM. 5.50 Alles in Dosen, bei Nichtgel. sofort Geld zurück.

Chemische Fabrik Dietz,
Dambura 1, Wöhlenerstr. 25.



„Der Sieg im Westen“

Wehrmacht-Ausstellung in Leipzig

Leipzig, 26. August. Die Wehrmacht-Ausstellung „Der Sieg im Westen“ wurde im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht durch General der Infanterie Böttwarth eröffnet.

Nach der Eröffnungsfeier wurde die Ausstellung zur Besichtigung für die Öffentlichkeit freigegeben. Das überaus starke Interesse, das sich schon während des Aufbaues der Ausstellung gezeigt hatte, kam sofort darin zum Ausdruck, daß vom ersten Augenblick an ein nichtabreißender Strom von Besuchern einströmte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Alexandrien erneut bombardiert. — Zerstörer torpediert.

Rom, 26. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Flottenstützpunkt von Alexandria ist erneut in aufeinanderfolgenden Wellen von unseren Fliegerformationen bombardiert worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Eines unserer im Atlantik operierenden Unterseeboote hat ein großes feindliches Petroleumschiff torpediert und schwer beschädigt.

In Ostafrika haben feindliche Luftangriffe auf Mogadischu vier Verwundete zur Folge gehabt. In Gollabat wurden acht Kolonialsoldaten getötet und rund 40 verletzt.

Fremdenlandgebungen in Italienisch-Ostafrika

Rom, 26. August. Die Eroberung von Britisch-Somaliland hat, wie Stejani meldet, auch unter der Eingebildeten Bevölkerung von Italienisch-Ostafrika lebhafteste Begeisterung ausgelöst.

Aus den Nachbargauen

Baden-Baden. (Kauf Kriegsmiterlebt.) Die Witwe Marie Pfeiffer feierte bei ihrer Geburtstagsfeier 90. Geburtstag.

Kreuzberg. (Von den Städtischen Bühnen.) Unsere Städtischen Bühnen werden am 1. September 1940 ihre diesjährige Spielzeit beginnen.

Wetzlar. (Zwillingsbrüder 88 Jahre alt.) Das Zwillingsbrüderpaar Augustin und Markus Krumm feierte bei guter Gesundheit ihren 88. Geburtstag.

Schöppheim. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Ferdinand Wähler und Maria geb. Wähler konnten das Fest der Diamantenen Hochzeit besetzen.

Bad Koppensau. (Eine Kartoffel von Format.) Im benachbarten Zimmerhof befand sich unter der Erde des Landwirts Rabes eine Kartoffel mit dem katilischen Gewicht von 1050 Gramm.

Booms. (Unheilvoller Zusammenstoß.) Ein zu weit links fahrender Personenwagen wurde bei Krankefhal in der Nähe der Reichsautobahn von einem anderen Auto angefahren.

Billingshaus. (Ein Kind verbrannt.) In einem Wohnhaus in der Nähe der Lohrstraße entbrach durch ein Streichhölzchen während eines Brand, dem ein Zelt des Dachstuhls zum Opfer fiel.

Aus dem Elß

Feierlicher Anstalt zur Umbenennung der Straßen. In Anwesenheit des Chefs der Zivilverwaltung im Elß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, leitete Stadtkommissar Dr. Ernst mit einer Ansprache im Rahmen eines festlichen Alles die Umbenennung der Straßen und Plätze in Straßburg ein.

Straßburg. (Versammlung des Gaskälten- und Beherbergungsgewerbes.) In einer am Mittwoch nachmittags durchgeführten Versammlung der Vertreter des Gaskälten- und Beherbergungsgewerbes von Straßburg und Umgebung sprach als Beauftragter des Chefs der Zivilverwaltung Präsident Fritz Gabler.

Straßburg. (Straßburg hat wieder ein deutsches Großkaufhaus.) In dem früheren Geschäftshaus der Firma Maguod, das von der „Union“ (Vereinigtes Kaufhaus GmbH.) übernommen wurde, fand die offizielle Eröffnung für den Publikumsverkehr statt.

Elß — ein Ostland.

Elß und Lothringen sind ergiebige Obstländer. Zwei Fünftel des gesamten Ostbaumbestandes entspringen auf Platanen und Zwetschen und je ein Fünftel auf Apfel- und Birnbäume.

Polkoiens mit Elß und Lothringen.

Im Postdienst mit Elß und Lothringen wird die Gewichtsbeschränkung für Briefe aufgehoben. Außerdem werden Zeitungsdruckfächer und Päckchen (gewöhnliche und eingeschriebene) bis 2 kg zugelassen.

Neues aus aller Welt

Beil in Kinderhand. In Endeböhe (Sieg) wollte ein sechsjähriges Mädchen ein Stück von einem Stod abhauen und häuterte mit einem Beil herum.

Statt Kopfschmerzmittel Sublimat. In Kachen verlor ein Mädchen an einer Sublimatvergiftung. Sie soll in der Dunkelheit in ihrer Wohnung ein Mittel gegen Kopfschmerzen eingenommen haben.

Blutiat aus verärgelter Liebe. Aus verärgelter Liebe und Eifersucht brachte ein 23jähriger Mann in Dortmund-Brakel seiner ehemaligen Braut einen Kopfschlag bei.

Zwei Tote bei Autounfall. In der Nacht kam ein mit drei Personen besetzter Personkraftwagen in Deeren-Werve aus der Hauptbahn und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum.

Zu Tode geklemmt. Der Obermaschinenführer Lorenz Grabl in Sulzbach-Rosenberg wurde bei der Reparatur einer Maschine zwischen zwei Maschinenteile geklemmt und schwer verletzt.

Von einem Sammel angefallen. In Bremele bei Röh (Bayern) erlegte sich ein eigenartiger Unfall. Als ein 16-jähriges Mädchen an einer neben der Straße verlaufenden Schafherde vorbeiging, wurde es plötzlich von einem Schafhommel angefallen.

Der Primas von Spanien beigesetzt. Am Sonntag nachmittag fand die feierliche Beisetzung des Kardinalprimas von Spanien, Gomaz Tomas, in Toledo statt.

Beim Wafeln den Tod gefunden. Ein 87-jähriger Altkolonist der Kitzstraße in Hamburg, ein pensionierter Radiobauer, hatte sich im Stall eines Wäflerwerkes eingerichtet.

Tödlischer Hufschlag. Das vier Jahre alte Töchterchen der Familie Wid in Degerndorf wurde von einem Hufen, das aus der Amputation einer Bielse ausgebrochen war, auf die Straße gedrungen.

Brandstiftung aus Rache. Im Mai war der Stadel eines Gastwirts in Schwaig zum zweiten Mal in ein Raubhaus gebrannt. Die Ermittlungen führten leicht zur Festnahme des 69-jährigen Anton Vohr.

Im Wälden Kaiser abgeführt. Wie die Münchener Zeitung „aus Ruffen“ erfährt, unternahm die 20 Jahre alte He Bonfel aus München mit ihrem Bruder vom Stripsenloch aus eine Klettertour auf das Totenküch.

Waldschutzhütte durch Feuer zerstört. Ein heftiger Brand zerstörte in dem Gebiet der Branta-Gruppe in der Provinz Trient die Schutzhütte auf dem 2841 Meter hoch gelegenen Große-Sattel.



Monika — ein Schicksalsweibchen von heimliche und schmerzliche von Hans Ernst

„Oh, noch viel mehr. Weißt du, das vom Dornroschen, und dann von einem Riesen, der so groß war wie der Baum dort.“

Und weil die Mutter das nicht weiß von dem Riesen, erzählt es ihr Beoi. Doch mitten unter dem eifrigen Plappern fallen ihr die Augen zu, und gleich darauf verraten die ruhigen Atemzüge, daß sie eingeschlafen ist.

Monika bleibt ganz still sitzen. Von der Mühle blinken die Lichter herauf, und einmal hört man eine Tür zuschlagen. Wieder muß sie denken: Da unten wären wir beide jetzt, wenn er sein Wort gehalten hätte.

Das denkt sie jeden Morgen, wenn die Dachglode in der Sägemühle bimmelt. Sie denkt es am Mittag, wenn die Sägen für kurze Zeit verstummen, und am Abend, wenn sie das Licht herausschlimmern sieht. So wird es wohl immer sein, bis in die fernsten Jahre, wenn sie beide alt und müde geworden sind — sie, und der da unten. Aber auch dann werden sie aneinander vorbeigehen wie zwei Fremde, die sich auf der Landstraße begegnen.

So nah leben sie beieinander, und doch ist es, als seien sie durch Welten getrennt.

Im Winter begegnet Monika dem Jakob zum erstenmal seit ihrer Rückkehr. Ein Ausweichen ist unmöglich, denn es geschieht in einem Hofweg, und rechts und links baut sich der Schnee hoch auf. Monika ist mit dem Pferdeschleppwagen nach dem Dorf unterwegs. Jakob ist zu Fuß und kommt vom Dorf zurück.

halten muß. Jakob steigt an ihr vorbei auf den Schritten und springt auf der Rückseite wieder hinunter.

„Danke schön“, sagt er. Aber sie gibt keine Antwort, sondern macht einen Ruck an den Zügeln und fährt in scharfem Trab davon. Sie macht ihre Befolgung im Dorf, denkt dabei immerzu an die Begegnung, und als sie wieder heimwärts fährt, denkt sie auch daran. Sie sieht auf dem Schritten, die Zügel lose in den Händen, den Kopf gefenkt.

Auf einmal bleibt der Gaul mit einem Ruck stehen. Monika schaut auf und zuckt zusammen. Mitten auf dem Weg, genau wo sie ihm vorhin schon begegnet ist, steht der halber-Jakob.

Sekunden peinlichen Schweigens verfliegen. Die beiden Menschen sehen einander in die Augen, messen sich mit den Blicken wie zwei Gegner, die zu kämpfen beabsichtigen.

„Ich hab gemerkt“, sagt Jakob endlich. „Warum?“ fragt sie hart.

„Wir müssen doch einmal reden miteinander, Monika!“ „Sag du net Monika. Für dich bin ich die Kollerin“, antwortet Monika in mühsam beherrschter Ruhe.

„Und reden? Wir zwei? Ich wüßt net, was wir zu reden hätten.“ „So kann's aber doch net weitergehen.“ „Warum denn net? Ich leib dir mich und du für dich!“ „Es war aber einmal anders.“

„Das weiß ich nimmer!“ „Weiß, das gib's doch gar net, daß du das alles vergessen hast?“

„Bergehen hab ich's! Wenn du es grad wissen willst! Es ging dich ja überhaupt gar nix an. Kannst hab ich einmal einen, der schlecht an mich gehandelt hat. Und wenn mein Kind mich fragt nach dem Vater, dann muß ich ihm sagen, der ist gestorben! Und jetzt gib mir den Weg frei!“ Jakob haller rührt sich nicht, starrt nur die Frau an. Monika reißt die Peitsche hoch.

Stalltüre, um den Gaul in Empfang zu nehmen. Erschrocken fragt er: „Was hast denn? Du bist ja ganz weiß.“

Keine Antwort wird ihm. Monika geht ins Haus und verriegelt die Stalltür hinter sich.

Seitdem hat sie sich angewöhnt, immer scharf auf den Weg zu sehen, damit ihr für alle Zukunft eine solche Begegnung erspart bleibt. Aber auch der Sägemüller legt Wert darauf, ihr nicht mehr nahe zu kommen. Und so geht ein strenger Winter vorüber. Arbeit gibt es genug, und es ist nicht mehr so wie in früheren Tagen, daß die Kollerin oft nicht recht wußten, wie sie die Wintertage verbringen sollten.

Rein, die neue Herrin sieht streng darauf, daß jeder seinen Platz ausfüllt, der von ihr bezahlt wird. Zu lange ist alles vertottet worden. Als erstes wird der Weg, der zum Kollerhof führt, instand gesetzt. Oben im Walde hat sie einen Steinbruch entdeckt, der das Material dazu liefert. Vom frühen Morgen bis zum Abend gehen die Fuhrwerke. Es wird eine breite, feste Straße, die nun nicht mehr so knorpig an der Sägemühle vorbeiführt, sondern von der entgegengekehrten Seite ins Dorf. Dazu ist es nötig, daß ein Berg abgegraben wird. Die Leute schütten die Köpfe dazu. Als aber dann im Frühjahr alles sich und fertig ist und die schöne Straße weißhin leuchtet, kann niemand mehr dieser jungen, starken Frau da oben die Achtung versagen. Der Bürgermeister sagte sogar einmal in einer Gemeinderatsitzung:

„Von der Kollerin können wir noch lernen, wie man Straßen baut.“

Alle beschäftigen ihn das. Nur der halber-Jakob bleibt still und senkt den Kopf. —

Nun ist das Frühjahr wieder da in der ganzen, verschwenderischen Pracht. Da fängt es sich eines Tages, so gegen Ende Mai, daß Monika, die die kleine Beoi bei sich hat, im Kramerladen mit der Sägemüllerin zusammenstößt, die ebenfalls den kleinen Pantroz bei sich hat.

(Fortsetzung folgt)

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Von Karl Giselher Göhsele

In Ravensburg lebte vor Zeiten ein Bäcker, der Zuckerbrezeln backen konnte wie kein anderer weit und breit in Oberschwaben. Er hieß Franz Rommelsperger und er war ein dicker und gewitzter Mann. Er hand häufig des Abends nach getaner Arbeit unter der Tür seines Ladens, eine weiße Schürze vor dem Bauch und ein besticktes Käppchen über der Glase, das Leben auf der Straße mit wachen Augen und wohlwollenden Mienen betrachtend. Und da konnte sich wohl ereignen, daß eine zufriedene Kundin im Vorübergehen fragte:

„Meisters Bäcker, wie machet ihrs bloß, daß eure Zuckerbrezeln so ganz besonders zart und delisat schmecken? Und da erwiderte dann Franz Rommelsperger bescheiden und doch selbstbewußt:

„Auf die Butter kommt's a, werde Frau Nachbar, mir darf net mit dem Butter sparen!“

Daß es auf die Butter ankomme, das brachte man eines Tages dem Bäckerlein Frieder Junker aus Topfenhardt zu Ohren, und den ging es allerhand an. Er war nämlich der Butterlieferant des Reichers Rommelsperger und er wanderte alle Woche einmal von Topfenhardt nach Ravensburg, um dem Bäcker fünf Kilo der besten Topfenhardter Butter zu überbringen. Er erhielt dafür jeweils fünf Kilo Brot und das übrige in Münze. Um diese Münze wurde zwischen Bäcker und Bäckerlein jeweils ein erbitterter Kampf ausgetragen, denn Franz Rommelsperger war geizig und suchte den gerechten Preis des Bäckerleins zu drücken. Sie wurden aber dann nach langem Zetteln für gewöhnlich doch handelsfertig.

Frieder Junker war ebenso schlau wie Franz Rommelsperger geizig war. Nachdem er gehört hatte, daß es auf die Butter ankomme, erhöhte er den Butterpreis um eine Kleinigkeit in der Berechnung, daß er — wenn er am Ende den Kuchenschlag wieder nachlasse — doch noch den üblichen Handelspreis erziele und nicht weniger wie bisher. Da kam er aber bei dem Bäckermeister schön an. Biers wollte Franz Rommelsperger gar nichts abnehmen. Als das Bäckerlein im Begriff war, die Tür von draußen zuzumachen, wurde es zurückgerufen, und dann begann ein Handels bis zur Verwundungsfähigkeit. Als der Brezelbäcker merkte, daß er nicht weiterkomme, tat er so, als ob er einverstanden sei, und seufzend und jammernd zahlte er etwas mehr als ebend. Zulett innerlich war er bitterböse und suchte Frieder Junker hineinzu legen.

Nachdem er die Butter in Empfang genommen, machte er ein schelmliches Gesicht und sagte:

„Do la i jo lei mei frischgebackte Waag ausprobieren!“

Er legte ein Fünfkilogramm in die eine und die Topfenhardter Butter in die andere Waagschale. Und siehe da, die Butter wurde um mehr als ein Pfund zu leicht befunden. Jetzt aber hättet ihr sehen sollen, wie Franz Rommelsperger fuchselnd die herumschweifende und aufstumpfste! Er nannte das Bäckerlein einen Jauner und Gauner, einen Lügner und Betrüger. Und dann rief er — die Verfürgung empörten Rechtsempfinden — das Auge des Befehles herbei. Frieder Junker verlegte sich nicht etwa aufs Witten; er rannte auch nicht davon, obwohl er dazu Gelegenheit gehabt hätte; er ließ alles schmunzelnd über sich ergehen und verhielt sich wie ein Mann, der wußte, daß ihm feiner konnte. Oh, wenn der Bäckermeister Rommelsperger doch weniger Geiz und mehr Menschenkenntnis besessen hätte!

Die Polizei rückte an in Gestalt des Schutzmanns Jakob Kunkel. Sie wirbelte sich den riesengroßen, mundbeschattenden Schnauzbar und schnippte mit dem feingliedrigen Stäubchen von der goldbesetzten Uniform, während der Bäckermeister den Tatbestand herausprüfete. Als vorsichtiger Mann schritt aber Jakob Kunkel trotz des sprechenden Beweises in der Waagschale nicht gleich zur Verhaftung, sondern fragte forngemäß und fühlern Blick schiefend, jeder Zoll ein Schutzmann:

„Aufschüchter, hent se no ebbed zum sage?“

Und das hatte dieser allerdings. Das Bäckerlein aus Topfenhardt setzte sein pfiffigstes Gesicht auf und dann sprudelte es in die Gegend:

„Derr Polizeiat, i han keine Gwächter haus gebi, und deshalb han i em Bäckermeister Rommelsperger sel Brot als Gwächt gnomma!“

Der Bauer entnahm seinem Tragkorb die fünf Kilo Brot, die er vor einer Weile von dem Brezelbäcker erhalten hatte, und legte sie statt der Alimasse auf die Waage. Und es trat ein, was nicht zu ändern war: Das Bäckerlein an der Waage drehte sich langsam, bis die Schale mit der Butter unten aufsaß und die Schale mit dem Brot oben schwebte. Jetzt war der Bäcker an der Reihe, totentbläß zu werden.

So kam es, daß nicht Frieder Junker von Jakob Kunkel verhaftet wurde, sondern Franz Rommelsperger. Und so kam es, daß die Ravensburger ihren süßigsten Brezelbäcker los wurden, denn ein hohes Ravensburger Gericht konnte nicht anders als dem Franz Rommelsperger die Handels- und Verkaufserlaubnis entziehen, weil er ehrlos und volkschädigend gehandelt hatte.

Auch Frieder Junker wurde dieser Sache wegen nicht froh. Denn erstens mußte er eine Buße bezahlen, weil er statt der Gewichtsteine Brot verwendet hatte. Und zweitens mußte er nach neuem Absatz suchen für seine echte Topfenhardter Butter. Er tröstete sich aber in dem Gedanken, den Handel nicht provoziert zu haben.

Gewinn von der Geschichte hatten nur die Topfenhardter. Denn sie gelten seither vom Bodensee bis nach Ulm und vom Ruffen bis hinein ins Allgäu als überaus schlau. Und niemand — insbesondere kein Ravensburger — magt mehr, einen Topfenhardter zu übervorteilen.

Der Siegestrommler

Historische Anekdote von Alfred Heit.

1813. Ende Juni 1813 meldete sich bei einer Kompanie des Lützow'schen Freikorps ein junger, feischer Gefell namens August Reiz zum freiwilligen Kriegsdienst und zeigte sich alsbald besonders anstellig beim Exerzieren und Trillieren; dieser Reiz trat auf 150 Schritt ins Schwarze und war unerwähnt im Marschieren, obwohl noch kein einziges Barthaar an seiner Lippe sproßt und seine Stimme hell wie die eines Knaben war. Aber, so sagte er selbst launig, das läme daher, daß er seines Zeichens ein ehrlicher Schneidergefell wäre. Und als man ihn daraufhin prüfte, indem man, so als die Reife des Wims wunkte, alle ausseherungsbedürftigen Uniformstücke ihm zum Zuzuzumut, siehe, da erwies es sich, daß an diesem Reiz wirklich ein guter Schneider verloren war. Aber auch aufs Kochen verstand sich der schmucke Jäger Reiz nicht minder wie aufs Trillieren. Und zu nächster Stunde blies er oft noch die Flöte. Das lautete Flöten, ließ die erschöpften Kamraden leichtbeschwingt in den Schlaf hinüberschlafen.

Bei Lauenburg, am 17. August, empfing August Reiz die Kewertruppe. Und am 16. September 1813 kämpfte er im Treffen an der Göhrde mit der Tapfersten einer. In der vorderen Linie mitkämpfend, sah Reiz zum erstenmal den Feind in heller Nacht davonlaufen. Siegeströhliche Gruppen sammelte. In auf den Wägen und Lichtungen der Göhrde. Und Reiz fand neben einem toten französischen Tambour eine häßliche Trommel liegen. Mit oel Gesicht trommelte Reiz los, und verwundert lauten die Kamraden: „Schlafen, toden, marschieren, flöten, knauern kannst du! Und trommelst dazu! Pos! Sei unser Siegestrommler!“ Die Trommel ludte nach und nach schlag bis fehsig Mann herbei, ihr Rhythmus raselte ins Blut. — Reiz marschierte gegen den Göhrdenwald, in dem die Franzosen verchwunden waren, alle andern folgten. Denn der Trommelwirbel besah mitreißende Kraft.

1813. — auf einer sanften Hügelkette fahren drei Kanonen auf. Franzosen! Raum abgeprotzt, feuern sie los. „Nun hört der Spah auf!“ schrie Reiz den Kamraden zu und ließ den Sturm marsch. Und die Jäger wüsten nicht, sondern fürmten todschlum mit dem Rajonnet der ihnen zunächst aufsfahrenden Haußhe entgegen. Zuerst schlus das Kartätschenfeuer in ihre Reihen und mander blieb wund ober tot urück, dann aber waren sie so nah schon der feindlichen Batterie, daß der Leutnant den Angriff auf die ihren Schund am nächsten entgegenkommende Haußhe befahl; das Plei, das sie trug, ging langsam über die Köpfe der Anreifer hinweg.

Reiz trommelte noch immer. Nur einmal schlug die Trommel ein Weile, als er einen verwundeten Kamraden

aus der Reuelinie trug. Nachdem er ihn in einer Wierkmaulde sanft gebettet hatte, raste Reiz wieder nach vorn und ließ seine Trommel von neuem dröhnen. Mit Hurra stürmten die Jäger hügel und überwalligsten die französischen Artilleristen der ersten Kanone. Jetzt aber schoß ein ferner stehendes Geschäß in die kämpfenden hinein — Granate um Granate.

Als das Getöse der Granateinschläge verhallte, horchte jeder auf. Die Trommel — die Trommel? Sie schwieg. Da haben sie schon, wie Reiz erlebte. Blut quoll aus seiner Hüfte — der Leutnant eilte herbei, sich Reizens Uniformrock auf, da — mit dem schamhaft stehenden Ruf: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen!“ enthielte der niederfallende Jäger Reiz kein Geheimnis. Es war in Wirklichkeit Eleonore Prochaska, eines brauen Potsdamter Unteroffiziers Tochter, aufgezogen im Potsdamter Militärwaisenhaus und später N° 31 in herrschaftlichen Diensten. Diese Eleonore hatte sich in Männerkleidern und mit kurzgeschrittenem Haar als August Reiz freiwillig angemeldet.

Der Anblick des verwundeten Mädchens trieb die Kamraden mit verdoppelter Wut vorwärts — sollten sie sich von einem Mädchen beschämen lassen? Sie stärktem weiter und eroberten mit einem Hurra sieb, der das Letzte war, was an der bewußtlos werdenden Eleonore Ohren drang, ein zweites Geschäß.

Neunzehn Tage lag Eleonore Prochaska mit ihrer unheilbaren Hüftverletzung, die der Wundbrand langsam verunkelt, im Lazarett zu Dannenberg; standhaft trug sie die Schmerzen. Am 5. Oktober erlag sie ihren Wunden. Müdert und mancher anderer Dichter langen bereits Heldenlieder von der tapferen Trommlerin. Am 7. Oktober wurde sie in Dannenberg begraben. Waffenbrüder trugen den Sara. Offiziere und hohe Staatsbeamte folgten. Eine dreimalige Gewehrsalvete grüßte zum letztenmal.

Eleonore Prochaska ist von allen Frauen und Mädchen, die in den Befreiungskriegen mitkämpften, die bekannteste geworden. All die anderen Frauen jedoch wußten ihr Geheimnis nicht so zu wahren, wie Eleonore Prochaska. Sie hatte bis zur Stunde der Verwendung niemand als Mädchen erkannt, ein sicheres Zeichen, wie mannhaft sie zu kämpfen wußte.

Anekdoten

Der Liebhaber einer vornehmen Dame drohte in erprescherischer Absicht, die Liebesbriefe, die sie ihm einstmalig geschickt hatte, zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Wenn der Droher geglaubt hatte, die Dame damit einzuschüchtern, so sah er sich getäuscht. Schlagfertig antwortete ihm nämlich die Bedrohte: „Ich werde Sie nicht hindern, Ihre noble Absicht auszuführen. Der Briefe und meiner einstigen Herzensregungen brauche ich mich nicht zu schämen, wohl aber der Adress“, an die sie gerichtet waren!“

Ein englischer Minister fuhr einmal durch ein kleines Städtchen und hatte dabei das Pech, daß ihm ein Riemen am Geschütz eines Wagens riß. Dienstbesessene eilte der Bürgermeister herbei und half, den Schaden notdürftig dadurch abzuwehren, daß er einen Strick an Stelle des Riemens befestigte. Als der Minister den Strick bezahlen wollte, sagte der Bürgermeister mit betontem Jönismus: „Aber Mhlorb, eine Bezahlung kommt nicht in Betracht! Sie haben um unser Land wohl mehr als einen Strick verdient!“

In seinen alten Tagen, als seine Kräfte schon nachließen, ließ sich König Friedrich oft auf die Terrasse vor dem Schloß Sanssouci tragen, um sich hier an dem warmen Licht der Sonne zu erhitzen. Einmal sah er bereits eine ganze Reihe so als er bemerkte, daß die dort als Wachposten stehenden beiden Grenadiere krumm Gewehr bei Fuß standen. Sofort winkte er die Soldaten zu sich heran und sprach in gutigem Ton zu ihnen: „Kinder, geht ruhig wieder auf und nieder, denn ihr könnt nicht so lange stehen wie ich sitzen kann!“

Thornwaldsen debattierte einmal mit einem eingebildeten Bildhauer, der sich für den bedeutendsten Künstler seines Landes hielt. Dabei rühmte dieser Bildhauer seine eigenen Arbeiten über Gebühr und stellte in jeder Beziehung weit über die Schöpfung von Thornwaldsen. Thornwaldsen lächelte nur und sagte in schonem Stolz: „Du kannst mir die Hände binden, dann werde ich mit meinen Nähen nach besser in den Marmor beizen, als du mit deinen Händen arbeiten kannst!“

Schachaufgabe



Weiß zieht und zieht mit dem dritten Zuge matt.

Silbenrätsel

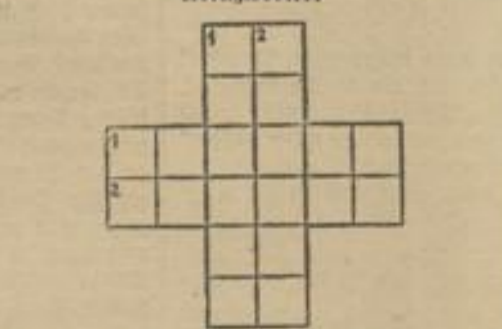
- a — a — ä — ä — ad — ar — au — bel — bel — bil — ce — dan — dar — de — de — de — der — di — dil — draht — bus — e — e — er — ed — ez — gat — ger — gu — hau — heir — i — in — in — leit — la — len — len — lent — li — lich — mall — ment — na — ne — ne — ne — nit — no — quat — re — re — re — rich — se — se — se — se — sel — sen — sa — hand — ta — tas — te — te — tel — ti — tu — tur — tür — ü — um — ver — zir — zwin.

Aus vorstehenden 78 Silben sind 31 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Wilhelm Tell“ ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. ital. Dichter, 2. Beweihrmittel, 3. franz. Fluß, 4. Stromzuführen,

Schlingpflanzen, 6. Begabung, 7. Name eines Sonntags, 8. chem. Grundstoff, 9. Haushaltsgegenstand, 10. etwas Unangenehmes, 11. Arttrümmiger, 12. Baum, 13. Vögelart, 14. Dirschart, 15. anderer Ausdruck für „Handfest“, 16. röm. Beamter, 17. Urwächtigkeits, 18. Verteidigungsmittel im Stellungskrieg, 19. geographische Bezeichnung, 20. Mädchenname, 21. Ehrenbezeichnungen, 22. landwirtsch. Gerät, 23. Ausdruck für „ungleich“, 24. Baum, 25. männl. Vorname, 26. Gerät bei der Flachsverarbeitung, 27. asiatischer Fluß, 28. Schmiedeglas, 29. fester Turm, 30. Planet, 31. Gefäß.



Kreuzwörter:



W a g e r e c h t 1. 2 3 4 5 6 7 8 9 10

- Wagerecht: 1. Stadt in Nöhren, 2. Bindenverber; senkrecht: 1. Tragodie von Schaflober, 2. süßbare Straie.

Wie kommt der Fuchs zur Rode?

Von dem Worte „Fuchs“ ausgehend, ist jeweils ein Buchstabe so zu ändern, daß der gefragte Begriff erscheint, bis man an die „Rode“ gekommen ist. Es müssen mit den Wörtern „Fuchs“ und „Rode“ bei richtiger Lösung 10 Wörter sein.

Häsrästel



Die Buchstaben: a — a — a — a — a — a — a — b — b — b — b — c — c — c — c — c — g — i — i — i — i — i — l — m — m — m — n — o — o — o — p — r — r — r — r — r — r — r — t — t — u — u — u — sind in die leeren Felder so einzutragen, daß waagerecht folgende Begriffe entstehen: 1. deutscher Arbeitsblätter, 2. Männername, 3. Frauennamen, 4. Stadt in Obersachsen, 5. Geschäftsvollmacht, 6. Frauennamen, 7. Erdteil. — Die stark umrandeten Felder enthalten sämtlich den gleichen Buchstaben.

Zahlenrästel

- 1 2 3 4 5 6 Monat
- 2 1 6 4 Behälter
- 3 5 5 6 Steinkohlenprodukt
- 1 3 3 1 Anabennamen
- 4 6 1 3 Nahrungsmittel
- 5 4 5 6 männliches Bild
- 6 1 3 Farbe.

Die erste waagerechte und die erste senkrechte Reihe lauten gleich.

Vorricht

Ein nicht ohne, zwei nicht ganz, Saatzorn bildet noch den Schwanz. Wenn diese drei zusammenfassen, sind sie mit Vorriht zu genießen, weil ihren hemmungslosen Hebelruf man oft gewaltsam enden muß.

Ausfaltungen aus voriger Nummer:

Magisches Kreuz und Quersorträste: Waagerecht und senkrecht: 1. Omeliet, 2. Raja, 3. Eibel, 4. Loer, 5. Ta, 6. Luber, 7. Raloberma, 8. Alba, 9. Pol, 10a. Jero, 10b. Joo, 11. Ger, 12. Jer, 13. Vor, 14a. Keim, 14b. Re.

Rapselrästel: Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgibt, da ist Mangel.

Suchbild: Von links gesehen, sieht man das Häußlein hinter dem Baumstamm hervorkommen.

Häzardrästel: Man beginnt oben links bei den Buchstaben „MY“ mit dem Ablösen und geht dann den Häzard-Linien nach. Das ergibt: „Man bereist nicht um ein Recht, für ein Recht streitet man.“

Wir rechnen mit Buchstaben: Ludwig + (Pferd — W) + (China — Ch) + (Winden — Wlen) + f + (China — Ch) + (Orchester — Chester) + r + von + e + (Stollen — en) + Feld — Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld.

Die Dellebecherin: Augenbild.

Schachaufgabe: 1. Tc6—e7, h7—h6, 2. Sd4×e6, Ke5×e6 oder ×d6, 3. Dd1—e4 oder —f5 matt; a) 1. Ke6—d4, 2. Tc7—e4 +, Rd4×e4 oder —e5, 3. Dd1—b4 oder —e4 matt; b) 1. e5×d5, 2. Tc7—e7 +, Ke5—f6 oder —d4, 3. Sd4×d5 oder Dd1—b4 matt.

Handlung: Bierfaß — Bierfaß.